

Volkswacht

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volkswacht" erscheint mit täglichen Beilagen sowie "Walt und Zeit". Es ist Substitutionsorgan der "Volkswacht", u. a. gewerkschaftl. Organisations u. entl. Organ vertrieblich. Vertriebsstelle: Schriftleitung Dr. Richterstraße 6, Postfach 240/25, 240/26, 240/27, 240/28, 240/29, 240/30, 240/31, 240/32, 240/33, 240/34, 240/35, 240/36, 240/37, 240/38, 240/39, 240/40, 240/41, 240/42, 240/43, 240/44, 240/45, 240/46, 240/47, 240/48, 240/49, 240/50, 240/51, 240/52, 240/53, 240/54, 240/55, 240/56, 240/57, 240/58, 240/59, 240/60, 240/61, 240/62, 240/63, 240/64, 240/65, 240/66, 240/67, 240/68, 240/69, 240/70, 240/71, 240/72, 240/73, 240/74, 240/75, 240/76, 240/77, 240/78, 240/79, 240/80, 240/81, 240/82, 240/83, 240/84, 240/85, 240/86, 240/87, 240/88, 240/89, 240/90, 240/91, 240/92, 240/93, 240/94, 240/95, 240/96, 240/97, 240/98, 240/99, 240/100.

Preis monatlich 1,70 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,00 RM., im Abholer 1,00 RM. Verlagspreis 2 RM., ab Sonntag oder vom Sonntag an 2,40 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,20 RM., u. Ausgabezeitung 12 RM. im Ausland u. 60 RM. im Restgebiet der Welt. Druck- u. Verlagsanstalt Dr. Richterstraße 6, Halle a. S. 240/25, 240/26, 240/27, 240/28, 240/29, 240/30, 240/31, 240/32, 240/33, 240/34, 240/35, 240/36, 240/37, 240/38, 240/39, 240/40, 240/41, 240/42, 240/43, 240/44, 240/45, 240/46, 240/47, 240/48, 240/49, 240/50, 240/51, 240/52, 240/53, 240/54, 240/55, 240/56, 240/57, 240/58, 240/59, 240/60, 240/61, 240/62, 240/63, 240/64, 240/65, 240/66, 240/67, 240/68, 240/69, 240/70, 240/71, 240/72, 240/73, 240/74, 240/75, 240/76, 240/77, 240/78, 240/79, 240/80, 240/81, 240/82, 240/83, 240/84, 240/85, 240/86, 240/87, 240/88, 240/89, 240/90, 240/91, 240/92, 240/93, 240/94, 240/95, 240/96, 240/97, 240/98, 240/99, 240/100.

Englische Flottenstützpunkte an der französisch-deutschen Grenze?

Geheimes Luft-Abkommen

Immer neue sensationelle Enthüllungen aus der englisch-französischen Militärbündnispolitik

London, 26. September. (Radiomelbung.)
In Londoner diplomatischen Kreisen haben sich die Gerüchte über den Abschluß des geheimen englisch-französischen Luftabkommens nunmehr weiter verdichtet. Es wird mit Bestimmtheit betont, daß das Luftabkommen dem Flottenabkommen zeitlich vorausgegangen ist, und daß beide Abkommen ebenso in einem inneren Zusammenhang stehen, wie zwischen dem Flottenabkommen und der englischen Konzession an Frankreich in der Frage über die geschuldeten Reserven ein innerer Zusammenhang besteht. Dieser innere Zusammenhang besteht angeblich darin, daß Frankreich zugestimmt habe, die Konstruktion der geplanten Flotte von Luftstützpunkten längs der französischen Kanalküste aufzugeben. Großbritannien habe dafür im Flottenkompromiß das Zugeständnis an Frankreich hinsichtlich des Banes von kleinen U-Booten gemacht. Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" geht nunmehr weiter und stellt fest, nach seinen Informationen habe Frankreich in diesem Luftabkommen Großbritannien die Zusicherung gegeben, der englischen Luftflotte die Benutzung der an der deutschen Grenze Frankreich gelegenen Luftstützpunkte zu gestatten, falls jemals ein Kriegszustand zwischen England und Deutschland eintrete, ohne daß Frankreich oder Belgien sich im Kriegszustand mit Deutschland befinden. Dadurch würde ein Massenangriff der deutschen Luftflotte auf die englische Hauptluftstützpunkte durch eine britische Gegenoffensive abgewehrt werden können. Über das angebliche diplomatische Geheimabkommen zwischen England und Frankreich stellt der diplomatische Korrespondent fest, daß sein Inhalt wiewohl in den folgenden beiden Hauptpunkten besteht:

1. Frankreich gibt seine Politik der finanziellen und wirtschaftlichen Annäherung an Sowjetrußland auf, um den englischen Widerstand gegen die Sowjetpropaganda insbesondere in Asien zu stärken.
2. Großbritannien verpflichtet sich, die französische Politik einer festlich-bürgerlichen Annäherung auf dem Balkan im Gegensatz zum alten festlichen Konstantinismus zu unterstützen.
Der diplomatische Korrespondent schließt seine Ausführungen mit der Feststellung, daß das britische Volk beantragen dürfe, über die außenpolitischen Bindungen Großbritanniens unterrichtet zu werden.

Frankzösische Regierungsaufführung vor Amerika.

Paris, 26. September. (Radiomelbung.)
Der "Matin" veröffentlicht heute eine augenscheinlich offiziös inspirierte Notiz, worin es heißt:
„In Utrecht habe man in den Vereinigten Staaten das französisch-englische Marineabkommen als eine Art Ultimatum angesehen. Es sei nichts anderes als ein aus bestem Glauben geborener Vorschlag zur Erleichterung der Abrüstung. (!) Sollten daher die Vereinigten Staaten das Abkommen prinzipiell ablehnen, dann würde auch Frankreich es fallenlassen oder zumindest wesentlich abändern. Was auch immer die Vereinigten Staaten an Kritik dagegen äußern könnten, sie müßten verfehlt sein, daß Frankreich alles in freundschaftlichem Geiste prüfen werde mit dem besten Willen, sich dem amerikanischen Standpunkt voll und ganz anzuschließen.“

Kaiserreichs Ende

Wie die Oberste Heeresleitung vor zehn Jahren um Hilfe rief

Von Philipp Scheidemann, M. d. R.

Des letzten Kaisers leibhaftiger Vetter, Maximilian Prinz von Baden, hatte sich 1918, in der zweiten Hälfte des September, bestimmen lassen, unter gewissen Voraussetzungen das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen. Er wollte den Freiherren von Hertling in seinem Amt ablösen, wenn die Sozialdemokraten sich bereit erklärten, in sein Kabinett mit einzutreten. Dieser Forderung wegen kam es in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu einer lebhaften Aussprache, die mit dem Beschluß endete, daß Dr. David als Unterstaatssekretär in das Arbeitsamt gehen sollte, Bauer sollte das Arbeitsministerium übernehmen, der Verfasser dieses Artikels, der Gegner der Beteiligung an der Regierung war, wurde bestimmt, in das engere Kriegskabinett einzutreten.
Vorher noch der Regierungswechsel stattfinden konnte, jagte eine Schreckensstunde die andere. Prinz Max hatte vor Beginn der letzten großen Offensive eine Unterredung mit dem Generalquartiermeister Ludendorff gehabt. Der Prinz hatte den General gefragt, was wohl, wenn die Offensive mißlingt? Darauf hatte Ludendorff geantwortet:

„Dann muß Deutschland eben zugrunde gehen!“

Daran dachte der Prinz jetzt wieder mit Entsetzen. Am 28. September hatte die Oberste Heeresleitung in Spa die sofortige Herausgabe einer Bittschrift an Vermittlung des Waffenstillstandes und Friedens durch die Reichsregierung (!) an den amerikanischen Präsidenten Wilson beschlossen.
Freiherr v. Hertling, wie vom Blick getroffen, verlangte durch seinen Vertreter im Großen Hauptquartier, den Freiherren von Lerzer, sofort Rückfrage mit Ludendorff. Das Verlangen der Obersten Heeresleitung sei eine Ungehörlichkeit, eine Unmöglichkeit! Lerzer beichte sich, mit dem Allgewaltigen in Spa zu reden und telegraphierte an den Reichskanzler, den zitternden Kreis, zurück.

General Ludendorff erklärte, daß das Ersuchen sofort nach Washington gehen müsse. 48 Stunden könne die Armeecolonien warten!

Am leichten Tage, es war der 1. Oktober 1918, kam Prinz Max von Karlsruhe wieder nach Berlin. Der Major v. d. Busche berichtete ihm im Auftrage der Obersten Heeresleitung, daß der Zusammenbruch der wasserdichten Fronten im Westen eingetreten sei. Die Dispositionen über den Waffenstillstand seien fertig.

Prinz Max, der Kaisererbenanbidler, war erschüttert über diese Mitteilung und wollte unter diesen Umständen natürlich nicht mehr Reichskanzler werden, es sei denn, daß man ihm für die verlangte Bittschrift einige Wochen Zeit laße. Durch die Forderungen der Obersten Heeresleitung werde alle Welt unsere furchtbare Lage kennen lernen. Er fürchtete,

daß auch unsere Soldaten infolge des Hilfsgeheimnisses aus Spa die Waffen einfach wegwerfen könnten. In diesen Stunden erfuhr Prinz Max von einem neuen Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, das folgendermaßen lautete:

„Wenn die neue Regierung bis abends 8 Uhr gebildet sei, wolle er mit dem Ausschub der Bittschrift an Wilson bis morgen überstanden sein; anderfalls müßte die Bittschrift heute nacht noch abgehen.“

Der Prinz begann sofort Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung, um Zeit zu gewinnen, denn er wollte mit seiner Regierung der Welt erst anschaulich beweisen, daß Deutschland sich demokratisch-parlamentarisch umstelle. Mit anderen Worten: er wollte für die Verhandlungen mit dem General, an die er nach dem Hilfsgeheimnis der Spa noch glaubte, erst eine bessere Atmosphäre schaffen. Den Offizieren war das sögernde Verhalten des Prinzen unverständlich, sie hatten es mit dem Schlußsatze einiger als der Zivilisten. Major v. d. Busche sagte zu dem Obersten v. Saleten: „Wenn die Zivilisten weiter zögern, muß man ihnen die eiserne Faust ins Genick setzen!“ Noch verzweifelter klang es aus der Obersten Heeresleitung — Hindenburg und Ludendorff! — nach Berlin:

„Wir beharren auf unserer Forderung der sofortigen Herausgabe des Friedensangebots an unsere Feinde. Die Gründe sind: der Zusammenbruch der magdonschen Front, die Schwächung unserer Wehrkräften und die Unmöglichkeit, diese erheblichen Verluste zu ergänzen. Der Gegner führt ständig neue, frische Reserven in die Schlacht. Noch liegt das deutsche Meer fest gefügt und wehrt gegen alle Angriffe ab. Die Lage verschärft sich aber täglich und kann die Oberste Heeresleitung zu schwerwiegenden Entschlüssen zwingen. Unter diesen Umständen ist es geboten, den Kampf abzubrechen, um dem Volke unlose Opfer zu ersparen.“

Das bedeutete: Wir sind verloren, wir werden von den Feinden bedrückt, werden fastlich schwächer — da hilft die Tapferkeit unserer braven Soldaten nichts mehr. Die Regierung muß um Waffenstillstand bitten, damit uns, der Heeresleitung, der Gang mit der weißen Fahne zu hoch erpornt bleibt. Nicht ein einziges Wort „revolutionären Umtrieben“, nicht die selbste Bedeutung von Dolchstoßen! — dieser Schwundel wurde erst Jahr und Tag später von den Nationalisten erhandelt.

Prinz Max brachte die neue Regierung zustande und beabsichtigte durch sein Ersuchen an Wilson die Oberste Heeresleitung vor dem Vorgehen zu dem französischen Generalfeldmarschall, das wohl vielleicht politisch ein Fehler. Denn wenn nicht die Regierung um Frieden gebeten hätte, sondern die von der Obersten Heeresleitung beauftragten Offiziere mit der weißen Fahne, daß andere Väter hätten geben müssen, dann

Oktoberfest in München



Dieses Fest gilt in München als volkstümlich. Es ist, im Grunde genommen, jedoch nur ein Kaufmann und eine Gelegenheitsfeier für die Monarchisten, sich ungeniert zu tummeln. Professor dieser Veranstaltung ist Prinz Adolf von Bayern, der seine leiblichen Untertanen leistungsfähig begrüßt. Alles weitere sagt das Bild. Ein kleines Kulturdokument aus dem Bayern des Herrn Feil.

Reichsregierung gegen die Todesstrafe.

Aufforderung an die Länderregierungen
Berlin, 26. Sept. (Radiomelbung.)

Die Reichsregierung hat kürzlich durch den Reichskanzler Hermann Müller

einen Appell an die Regierungen der Länder gerichtet, bis zur Abschaffung der Todesstrafe keine Todesurteile mehr zu befähigen. Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat sich nunmehr für die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen und wird diesem Beschluß durch Rechnung tragen, daß sie keine Todesurteile mehr befähigt.

wäre all den späteren Dolchstoßlängern für alle Zeiten der unaufrichtige Mund gestopft gewesen. Die Waffenstillstandsbedingungen waren so furchtbar, daß die Weimarer Nationalversammlung, der hohe Offiziere angehörten, sie nicht etwa unterzeichnete, sondern durch ihren Vorsitzenden Erzberger erst bei der Durchsicht anfragen ließ, was zu tun sei. Darauf telegraphierte der Generalleutnant Graf v. Helldorf:

„Versuchen Sie Wiltberg hier und jener Bunte. Gelingt die Durchführung dieser Punkte nicht, so ist, unter hiesigem Protest, abzuschließen!“ Auf Grund dieses Befehls aus der Obersten Kommandoleitung wurde Deutschland

„soffortlos“ gemacht, nicht weil Erzberger ein Landesverräter war, wie ihm erbärmlicherweise nachgeredet wird. General Ludendorff war inzwischen nach Schwaben abgereist, weil ihm die Weimarer Nationalversammlung in Deutschland gar zu groß geworden war. Der Kaiser floh am Morgen des 9. November nach Tullau, nachdem ihm General Groener offen und ehrlich gesagt hatte, daß das Heer sich wohl von seinen Führern, den kommandierenden Generalen, in die Heimat führen lassen werde, nicht aber von ihm, dem Kaiser! Am Mittag des 9. November wurde in Berlin die Republik ausgerufen. Das war der Anfang der Rettung unseres Vaterlandes vor Zerfall und Anarchie.

Abrüstungsende

Frankreich, England und Belgien verhindern die Abrüstungskonferenz -- Trauriges Genfer Resultat

Genf, 26. September. (Sig. Drath.) Die Diensttagssitzung des Völkerbundes fand unter dem Schutze des vergangenen Krieges. Sowohl bei der Behandlung der Abrüstungsfragen, die als erster Punkt der Tagesordnung eine unzureichende Erleuchtung fanden, wie bei der nachfolgenden großen Auseinandersetzung über den Bericht der Abrüstungskommission war der vergangene Weltkrieg seinen düsteren Schatten über die Verhandlung.

Befehl erstattete dann Bericht über den Stand der Abrüstungsarbeiten und legte der Bestimmung eine Entschärfung vor, die eine Lösung der vorbereitenden Abrüstungskommission für Anfang 1920 vorsieht. Es folgte die große Rede des Grafen Bernstorff, vom Laufe mit Spannung verfolgt. Bernstorff führte aus: Die deutsche Delegation behauptet außerordentlich, mit ihrem Antrage in der dritten Kommission nicht durchzugehen zu sein. Es ist nicht möglich, das schließende Tempo der Genfer Verhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitbräue in Verbindung bringen zu wollen, die die Durchführung der deutschen Entschärfungsbedingungen in Anspruch genommen hat. Wie sieht es denn damit? Ende Januar 1921 war die Stärke der deutschen Reichsflotte auf 100 000 Mann herabgesetzt. Schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Reduzierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war die vertragsmäßige Zerstörung und Ablieferung von Waffen und Munition zu 95 v. H. erfolgt. Damit war die Erfüllung in allen ihren wesentlichen Punkten durchgeführt. Es blieben nur gewisse Restpunkte nicht erledigt, bei denen es sich um Auslegungssachen handelte.

Es ist ebensowenig richtig, daß die Rüstung Deutschlands auch heute noch einen militärischen Maßfaktor darstelle, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht fiele. Der Sachverhalt ist aller Welt bekannt. Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Tanks, keine militärischen Luftflotten. Es fehlt ihm jede Reserve an Material und Munition. Der Bestand an ausgebildeten Mannschaften wird von Jahr zu Jahr geringer. Deutschlands Kriegsindustrie ist vernichtet, es würde vier Monate bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden, und noch die länger dauern, um eine selbst hochentwickelte Friedensindustrie auf die Bedürfnisse des Krieges umzustellen. Es kann dem deutschen Volk nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die lokal durchgeführten Entschärfungsverpflichtungen in ihrer außerordentlichen Tragweite versteht und sogar soweit geht, Deutschland seine Wehrverfassung vorzuwerfen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt ist, und daß man friedliche Wiederarbeitbarkeit als Argument gegen uns benutzt. Man sollte nur einmal die zahlreichen Resolutionen der Bundesversammlungen aus den letzten Jahren hinterinander abdrucken und man würde ein seltsames Bild vor

sich haben. Man würde vor allem feststellen, daß die heutige Resolution nicht nur keinen Fortschritt bedeutet, sondern daß in ihr viel eher ein Erlahmen des Willens zu energiegelassen Schritten erkennbar wird. Von der Einberufung einer ersten Abrüstungskonferenz ist in der Resolution überhaupt nicht mehr die Rede. Auch will die deutsche Delegation — so heißt Bernstorff — die Forderung nicht aufgeben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission, die zu Beginn des nächsten Jahres zusammenzutreten soll, zur schließlichen Einberufung der Abrüstungskonferenz führen wird. Sie bleibt das Ziel unserer Bemühungen.

Den Standpunkt der französischen Regierung begründete Paul Boncour: Die Abrüstung ist kein Dialog zwischen Deutschland und Frankreich oder zwischen Ungarn und seinen Nachbarn. Das ist überholt. Der wahre Kern, der unsere Tätigkeit regelt, ist der Artikel 8 des Völkerbundes. Der Artikel 8 verlangt nicht nur Grund der Friedensverträge, sondern im Interesse des allgemeinen Friedens die Herabsetzung der Rüstungen bis zu einem mit der nationalen Sicherheit verträglichen Grade. Infolgedessen kann sich vom Moment des Inkrafttretens des Völkerbundes an niemandem das Versprechen einer allgemeinen Abrüstungsabrede entgegen, aber die Erfüllung dieser Verpflichtung muß auch bei allgemeinen Situationen eines jeden Staates, seiner geographischen Lage, Rechnung tragen. Es ist an die effektive Sicherheit der Staaten gebunden. Keine vollständige nationale Abrüstung ist möglich, wenn es nicht internationale Armeen gibt, um die Einhaltung der Verträge und die allgemeine Sicherheit zu sichern und zu verhindern, daß ein Staat sich kämpfend gegen den anderen wehrt. Wir müssen jetzt die Locarno-Abkommen vernehmen. Es gilt, die Staaten und die Diplomaten nicht zu den alten Bündnisverträgen zurückzuführen zu lassen, aus denen der Krieg von neuem entstehen würde, sondern durch die Anwendung des Locarno-Systems in der ganzen Welt den internationalen Sicherheitsorganismus zu schaffen. Aus einer Serie dieser Verträge ist das Gebäude der Sicherheit zu errichten.

England ließ erklären: „Es ist sehr bedauerlich, daß die erste Etappe der Abrüstung und Begrenzung der Rüstungen langsame Fortschritte macht, als es sich im Jahre 1919 geistig hat. Der Grund hierfür ist jedoch, daß der Völkerbund zu schnell vorwärts geht, wobei es war ein Fehler, daß der Völkerbund schon 1920 die Abrüstungskonferenz in Aussicht nahm, denn es hat sich bei den Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission gezeigt, daß es grundlegendes prinzipielle Gegenstände in dieser Frage gibt.“ Der Belgier Carton de Wiart sprach sein Bedauern über die Gegenstände in der Abrüstungsfrage aus und bemühte sich, die neue belgische Geheeresreform als eine Abrüstungsmaßnahme darzustellen. (1) Er vermahnt die übrigen auf die Mitarbeit Belgiens, namentlich

Das Ergebnis der Arbeit des Reichsbahn-Untersuchungsausschusses

Ein in sehr diplomatische Formen gekleidetes Resultat

Berlin, 26. September. (Radiomeilung.) Der zur Prüfung der Verkehrssicherheit der Reichsbahn eingesetzte Untersuchungsausschuss hat seine Arbeiten beendet und gibt folgendes Schlussergebnis bekannt:

„Die Verkehrssicherheit auf der Deutschen Reichsbahn erscheint nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen des Ausschusses in einem Maße gewährleistet, wie es billigerweise von einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden kann. Die Voraussetzungen, von denen die Reichsbahngesellschaft ausgeht, um eine sichere Betriebsführung zu erzielen, entsprechen der auf dem Gebiete des Eisenbahnbaus und Betriebes herrschenden neuesten Anschauungen. Die Mittel, die sie zur Erfüllung dieser Voraussetzungen anwendet, sind richtig gewählt, auch wenn sie in manchen Einzelheiten verbesserungswürdig sind. Der Ausschuss muß dabei ganz allgemein anerkennen, daß die Reichsbahngesellschaft trotz der schwierigen Verhältnisse in der Nachkriegszeit sehr große Aufwendungen gemacht hat, um in erster Linie ihren technischen Apparat in betriebsfähigerem Zustande zu erhalten. Von einem Schrittmacher in der Betriebsführung, der eine aktive Lebensdauer in sich schließen konnte, kann daher allgemein nicht gesprochen werden. Um auch für die Zukunft diese Verkehrssicherheit in weitgehendem Maße zu gewährleisten, hat der Ausschuss in einer Denkschrift, die dem Herrn Reichsverkehrsminister überreicht wird, Anregungen gegeben.“

In diesem sehr diplomatisch abgefaßten Communiqué kommt nur das zum Ausdruck, was die Öffentlichkeit erfahren darf, ohne daß die Reichsbahn oder Teile von ihr diskreditiert werden. Wir wollen darüber hinaus aber hoffen, daß die Untersuchung tatsächlich die Notwendigkeit gewisser umfassender Reformen ergeben hat und daß danach schnell und gründlich gehandelt wird. Dazu gehört in erster Linie die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und die Befähigung der bayerischen Reichsbahn gegenüber der Reichsbahnleitung und dem Reichsverkehrsministerium.

Kassel, 26. September. (Radiomeilung.) Auf dem Kasseler Güterbahnhof hat sich ein Zusammenstoß ereignet. Der Führer einer rangierenden Güterzuglokomotive stieß einem ihm vom Ablaufger entgegenkommenden Güterzug nicht mehr ausweichen, gab Gegenstoß und brach in seiner Aufzugung mit dem Führer aus der bereits rückwärts rollenden Maschine. Die führende Maschine fuhr mit Vollstopp anstandslos und raste mit außerordentlich starker Wucht in die Platte eines dort haltenden Güterzuges. Durch den Zusammenstoß wurden insgesamt 15, jumeist mit wertvollen Frachtgütern beladene Wagen aus dem Gleis geworfen, stürzten um und wurden teilweise in Brand gesetzt und vollständig zerstört. Menschleben sind dem Unfall nicht zum Opfer gefallen. Der Materialschaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Calles' Nachfolger gewählt.

Mexico-Stadt, 26. September. (Radiomeilung.) Das Gremium der Amtsnachfolge des Präsidenten Calles ist nunmehr gelöst. Das Bundesparlament wählte einstimmig Innenminister Portes Gil zum provisorischen Präsidenten für die Amtsperiode Dezember 1928 bis 5. Februar 1930 und sogleich gleichzeitig die Reunión für den verfassungsmäßigen Präsidenten am 18. November 1929 aus. Der dann gewählte Präsident

wird sein Amt am 5. Februar 1930 antreten und bis Dezember 1934 auf seinem Posten verbleiben. Es wird die Bildung einer neuen national-revolutionären Parteiorganisation, welche sämtliche revolutionären Parteien einschließlich der Arbeiterpartei umfaßt, auf Initiative von Calles erwartet. Calles beabsichtigt sein Zurückziehen vom öffentlichen Leben, sondern er wird an die Spitze dieser Parteien, welche für Mexicos politisches Leben und seine demokratische Entwicklung ausschlaggebend sind, treten.

Prosper Mérimée.

Zu seinem 125. Geburtstag.

Von Fred A. Angermayer.

Der französische Dichter Prosper Mérimée, der in der obersten Gesellschaft der Zuleitenden eine glanzvolle Rolle gespielt hat, ist am 23. September 1803 in Paris geboren. Seine Eltern gehörten der Kunst an. Sein Vater war ein bekannter Maler, seine Mutter eine nicht unbekannte Schriftstellerin. Man ließ den kleinen Prosper ohne die Segnungen der Kirche, ohne Taufe und Erbschaft, heranwachsen, schickte ihn zu Schulen und wollte ihn für die Kaufmannsberufe vorbereiten. Advokaten genoßen damals in Paris das größte Ansehen, und man verpackte sich von diesem Beruf für den hochtalentierten Prosper jede Möglichkeit einer großen Zukunft. Doch Mérimée war kein Feind großer Wissenschaften. Ihn zog es — im Grunde seines Herzens — zur Kunst. Er war im ersten Klima Ziehbals großgeworden, ein Kavallerier der Literatur. Als Beruf nahm er die Schriftstellerei nicht einmal ganz ernst. Er wollte nicht mehr, indem er schrieb, seinen Reizgenießen. Er liebte lesbare Bücher, umgab sich gern mit ausdauernden Freunden, fast war ein Dandy des Geistes, der in der Provinz vornehmsten Gesellschaft zuzuhörte, von dessen Zuhören den guten Ton anging, und der die allerhöchsten Beziehungen hatte. Michels erklomm er, ohne etwas dazu zu tun, die Leiter, die ihn bis an die Stufen des Kaiserthrons, in die intime Umgebung des dritten Napoleon, geführt hat. Zahlreiche Reisen befriedigten in hohem Maße seine unerfütterliche Lebensgenüsse. Bald kam er ganz Europa, war ein leidenschaftlicher Bewunderer Englands, schickte sich aber auch sehr stark zu Ausland hinzugehen. Er war es, die Franzosen mit dem Berken von Paphos, Zurgenieff und Sogol befähigt hatte.

Redaktor der öffentlichen Denkmäler, als Reorganizer der Bibliothek Napoleons III. hatte er Mühe genug, sich in vielen freien Stunden ganz seiner Kunst zu widmen. Das Theater besuchte er mit einigen Dramein, die er den Spaniern abgelauscht hatte, und die er unter einem Pseudonym herausgab. Er liebte es, die Zeitgenossen in der Rasse herumzuführen. Sein Charakter zeigte sich in seinen hervorragenden „Bisexualität in der Natur“ und in den lebendigen „Bisexualität in der Natur“, einer Korrespondenz, die eine interessante, bühnliche und wichtige Schilderung der Gesellschaft des zweiten Kaiserreichs darstellt.

Mit seiner „Chronik Karls des Neunten“ hat Mérimée den besten historischen Roman seiner Zeit geschrieben, ein Werk voll patetischer Beschaffenheit und meisterhafter Beherrschung des Stoffs. Dieser Roman diente später als Leitmotiv für die Oper „Die Hugenotten“ und kam auf diese Weise über die ganze Welt. Zur Oper hatte dieser dühnende Dramein übernahm eigenartige Beziehungen. Nach seiner weitberühmten Novelle „Carmen“ wurde das Liedbuch für Bizets geniale Oper gebildet, das wenigstens in der Welt, um Mérimées Namen den weiteren Fortschritten zu überlassen. Und mit der Novelle kommen wir zu Mérimées eigentlicher Begabung. Man kann behaupten, daß dieser leuchtende Romaniker der Prosopier der neufranzösischen Novelle geworden ist. Jede eigene Novellen ist, auf ihre Art, ein Meisterwerk. Man denke an die blendende „Colomba“, an „Carmen“, an „Tamango“, an „Mateo Falcone“, an den „Christlichen Baisers“ und wie die Titel seiner zahlreichen Romanen heißen mögen, um schließlich, daß Prosper Mérimée mit diesen episch bewegten, farbenreichen, lebensbildenden und knappen Charakterzeichnungen eine ganz neue Ära dieser Kunst heraufgeführt hat. Diese Kunstform war es, in der seine ungenüchliche Beobachtungskraft wahrer Triumph feiern sollte. Sein vorberedeter, fast jählicher Tod, absteigende Charakterzüge seiner Werke zu schätzen, ganz gleich, ob es sich um Bauern oder Häftlinge handelte, macht ihn fast zu einem Vorbild für den psychologischen

Rundschau unserer Tage.

Mit 180 Napoleons Ende verbunden, als die Zuleitenden geführt wurden und die Kaiserin Eugenie ihre weltgeschichtliche Rolle angelehrt hatte, war es auch mit Prosper Mérimée vorbei. Er, der ein glänzender Repräsentant des zweiten Imperiums gewesen war, den natürliche Veranlagung und spezielle Begabung, weltmännische Vornehmheit und europäisch betonte Diplomatie, auszeichneten, der Mitglied der Akademie und Großoffizier der Ehrenlegion geworden war, konnte den Zusammenbruch seiner Welt nicht überwinden. Nach vierzig Jahren in der Dichterei der „Carmen“ fünf Tage vor seinem lebensunvermeidlichen Geburtstag, am 23. September 1870, in Cannes gestorben. Sein letzter Will wurde vom Krantensimmer aus auf Klaus Mittelmeer, das er so liebte, und dem er in seinen Romanen ein lebendes Denkmal gesetzt hat.

Pädagogischer Kongress in Kassel

Der Deutsche Ausschuss für Erziehung und Unterricht in Berlin Nr. 6, Schiffsveredamm 5, veranstaltet unter Leitung des Geheimrat Professor Dr. Kassel am 4. bis 6. Oktober dieses Jahres in Kassel einen pädagogischen Kongress für die Lehrerschaft an höheren, Mittelschulen, Berufsschulen und Fachschulen. Der Kongress wird im Blauen Saal der Kasserer Stadthalle, Sophienstraße 152, stattfinden. Anmeldungen sind an die Stadtschulverwaltung der Stadt Kassel zu richten.

Der preussische Handelsminister hat dem Amtlichen Preussischen Preisbefehl zufolge, die Lehrpersonen der preussischen Berufs- und Fachschulen, soweit es sich um die Aufrechterhaltung des Unterrichts vereinigen läßt, die Teilnahme an der Veranstaltung empfohlen lassen.

Karl London: „Lodrup des Goldes.“

Büchergilde Gutenberg, Berlin 1928.

Dieser Roman trägt ein viel anderer die Jüde Karl London, dieses Selbstnamens der amerikanischen Literatur, der die Höhen und Tiefen seines Kontinents als ein Heros durchwandert. Als ein Heros an Kraft und Schönheit, an Maß für die Paroxysmen und an Liebe für die Leiden der Schwachen. „Lodrup des Goldes“ ist nach den ästhetischen Begriffen der europäischen Literatur keine reine Fiktion. Seine Personen handeln nicht immer in der Sinne eines von Rouquayen schillernden Charakteres. Die Mitwirkung ihrer Genjungen und ihres Tuns ist mitunter rührend, aber was bedeutet das gegen die Gewalt der Züchtung? Hier redet sich die Gestalt Karl Londons rührend auf, hier wird der Dichter zum Giganten, der in seiner Art noch nicht erreicht, geschweige denn überboten worden ist. Diese Beschäftigung mit der Welt durch die Schwäche ist in ihrer Art die grandioseste Reifeleistung der Weltliteratur. Daran schließt sich würdig die mehrmalige an Tod und Verderben vorbereitende Jagd nach dem Goldes Alakras. Das ist alles große Geisteskräfte amerikanischer Präkultur. Das danach kommt, wird von einer mühsam ungeschickten Detektiv-Romanstippe abgehoben, gute Gesellschaftsstruktur voll rührender und scharfer Einzelheiten, aber ohne die scharfe Psychologie des Karl Londonischen Geistes. Die Liebe zum anderen Geschlecht war für unsere Dichter eher eine „Annehmlichkeit“. Es war, im Grunde genommen, ein Frauen-Verdränger. Darum werden diese weiblichen Gestalten aus meist blasse Schwächen, die nicht im Gedächtnis haften. Die Welt und die Welt waren jene Liebe. Dort sind folgen wir ihm gen. Auf Sandbüchlein, im Roman, wie Karl London will, tausend, zweitausend Meilen und mehr. So weit er will. Sch.

Verfasser: „Lodrup“ (Beginn 74 Uhr) am 20. September für 12; Fortsetzung 8 Uhr am 10. Oktober für 12; Fortsetzung 9 Uhr am 7. Oktober für 12; Fortsetzung 10 Uhr am 4. Oktober für 12; Fortsetzung 11 Uhr am 1. Oktober für 12; Fortsetzung 12 Uhr am 29. September für 12; Fortsetzung 13 Uhr am 26. September für 12; Fortsetzung 14 Uhr am 23. September für 12; Fortsetzung 15 Uhr am 20. September für 12; Fortsetzung 16 Uhr am 17. September für 12; Fortsetzung 17 Uhr am 14. September für 12; Fortsetzung 18 Uhr am 11. September für 12; Fortsetzung 19 Uhr am 8. September für 12; Fortsetzung 20 Uhr am 5. September für 12; Fortsetzung 21 Uhr am 2. September für 12; Fortsetzung 22 Uhr am 30. August für 12; Fortsetzung 23 Uhr am 27. August für 12; Fortsetzung 24 Uhr am 24. August für 12; Fortsetzung 25 Uhr am 21. August für 12; Fortsetzung 26 Uhr am 18. August für 12; Fortsetzung 27 Uhr am 15. August für 12; Fortsetzung 28 Uhr am 12. August für 12; Fortsetzung 29 Uhr am 9. August für 12; Fortsetzung 30 Uhr am 6. August für 12; Fortsetzung 31 Uhr am 3. August für 12; Fortsetzung 32 Uhr am 1. August für 12; Fortsetzung 33 Uhr am 29. Juli für 12; Fortsetzung 34 Uhr am 26. Juli für 12; Fortsetzung 35 Uhr am 23. Juli für 12; Fortsetzung 36 Uhr am 20. Juli für 12; Fortsetzung 37 Uhr am 17. Juli für 12; Fortsetzung 38 Uhr am 14. Juli für 12; Fortsetzung 39 Uhr am 11. Juli für 12; Fortsetzung 40 Uhr am 8. Juli für 12; Fortsetzung 41 Uhr am 5. Juli für 12; Fortsetzung 42 Uhr am 2. Juli für 12; Fortsetzung 43 Uhr am 29. Juni für 12; Fortsetzung 44 Uhr am 26. Juni für 12; Fortsetzung 45 Uhr am 23. Juni für 12; Fortsetzung 46 Uhr am 20. Juni für 12; Fortsetzung 47 Uhr am 17. Juni für 12; Fortsetzung 48 Uhr am 14. Juni für 12; Fortsetzung 49 Uhr am 11. Juni für 12; Fortsetzung 50 Uhr am 8. Juni für 12; Fortsetzung 51 Uhr am 5. Juni für 12; Fortsetzung 52 Uhr am 2. Juni für 12; Fortsetzung 53 Uhr am 29. Mai für 12; Fortsetzung 54 Uhr am 26. Mai für 12; Fortsetzung 55 Uhr am 23. Mai für 12; Fortsetzung 56 Uhr am 20. Mai für 12; Fortsetzung 57 Uhr am 17. Mai für 12; Fortsetzung 58 Uhr am 14. Mai für 12; Fortsetzung 59 Uhr am 11. Mai für 12; Fortsetzung 60 Uhr am 8. Mai für 12; Fortsetzung 61 Uhr am 5. Mai für 12; Fortsetzung 62 Uhr am 2. Mai für 12; Fortsetzung 63 Uhr am 29. April für 12; Fortsetzung 64 Uhr am 26. April für 12; Fortsetzung 65 Uhr am 23. April für 12; Fortsetzung 66 Uhr am 20. April für 12; Fortsetzung 67 Uhr am 17. April für 12; Fortsetzung 68 Uhr am 14. April für 12; Fortsetzung 69 Uhr am 11. April für 12; Fortsetzung 70 Uhr am 8. April für 12; Fortsetzung 71 Uhr am 5. April für 12; Fortsetzung 72 Uhr am 2. April für 12; Fortsetzung 73 Uhr am 29. März für 12; Fortsetzung 74 Uhr am 26. März für 12; Fortsetzung 75 Uhr am 23. März für 12; Fortsetzung 76 Uhr am 20. März für 12; Fortsetzung 77 Uhr am 17. März für 12; Fortsetzung 78 Uhr am 14. März für 12; Fortsetzung 79 Uhr am 11. März für 12; Fortsetzung 80 Uhr am 8. März für 12; Fortsetzung 81 Uhr am 5. März für 12; Fortsetzung 82 Uhr am 2. März für 12; Fortsetzung 83 Uhr am 29. Februar für 12; Fortsetzung 84 Uhr am 26. Februar für 12; Fortsetzung 85 Uhr am 23. Februar für 12; Fortsetzung 86 Uhr am 20. Februar für 12; Fortsetzung 87 Uhr am 17. Februar für 12; Fortsetzung 88 Uhr am 14. Februar für 12; Fortsetzung 89 Uhr am 11. Februar für 12; Fortsetzung 90 Uhr am 8. Februar für 12; Fortsetzung 91 Uhr am 5. Februar für 12; Fortsetzung 92 Uhr am 2. Februar für 12; Fortsetzung 93 Uhr am 29. Januar für 12; Fortsetzung 94 Uhr am 26. Januar für 12; Fortsetzung 95 Uhr am 23. Januar für 12; Fortsetzung 96 Uhr am 20. Januar für 12; Fortsetzung 97 Uhr am 17. Januar für 12; Fortsetzung 98 Uhr am 14. Januar für 12; Fortsetzung 99 Uhr am 11. Januar für 12; Fortsetzung 100 Uhr am 8. Januar für 12; Fortsetzung 101 Uhr am 5. Januar für 12; Fortsetzung 102 Uhr am 2. Januar für 12; Fortsetzung 103 Uhr am 29. Dezember für 12; Fortsetzung 104 Uhr am 26. Dezember für 12; Fortsetzung 105 Uhr am 23. Dezember für 12; Fortsetzung 106 Uhr am 20. Dezember für 12; Fortsetzung 107 Uhr am 17. Dezember für 12; Fortsetzung 108 Uhr am 14. Dezember für 12; Fortsetzung 109 Uhr am 11. Dezember für 12; Fortsetzung 110 Uhr am 8. Dezember für 12; Fortsetzung 111 Uhr am 5. Dezember für 12; Fortsetzung 112 Uhr am 2. Dezember für 12; Fortsetzung 113 Uhr am 29. November für 12; Fortsetzung 114 Uhr am 26. November für 12; Fortsetzung 115 Uhr am 23. November für 12; Fortsetzung 116 Uhr am 20. November für 12; Fortsetzung 117 Uhr am 17. November für 12; Fortsetzung 118 Uhr am 14. November für 12; Fortsetzung 119 Uhr am 11. November für 12; Fortsetzung 120 Uhr am 8. November für 12; Fortsetzung 121 Uhr am 5. November für 12; Fortsetzung 122 Uhr am 2. November für 12; Fortsetzung 123 Uhr am 29. Oktober für 12; Fortsetzung 124 Uhr am 26. Oktober für 12; Fortsetzung 125 Uhr am 23. Oktober für 12; Fortsetzung 126 Uhr am 20. Oktober für 12; Fortsetzung 127 Uhr am 17. Oktober für 12; Fortsetzung 128 Uhr am 14. Oktober für 12; Fortsetzung 129 Uhr am 11. Oktober für 12; Fortsetzung 130 Uhr am 8. Oktober für 12; Fortsetzung 131 Uhr am 5. Oktober für 12; Fortsetzung 132 Uhr am 2. Oktober für 12; Fortsetzung 133 Uhr am 29. September für 12; Fortsetzung 134 Uhr am 26. September für 12; Fortsetzung 135 Uhr am 23. September für 12; Fortsetzung 136 Uhr am 20. September für 12; Fortsetzung 137 Uhr am 17. September für 12; Fortsetzung 138 Uhr am 14. September für 12; Fortsetzung 139 Uhr am 11. September für 12; Fortsetzung 140 Uhr am 8. September für 12; Fortsetzung 141 Uhr am 5. September für 12; Fortsetzung 142 Uhr am 2. September für 12; Fortsetzung 143 Uhr am 29. August für 12; Fortsetzung 144 Uhr am 26. August für 12; Fortsetzung 145 Uhr am 23. August für 12; Fortsetzung 146 Uhr am 20. August für 12; Fortsetzung 147 Uhr am 17. August für 12; Fortsetzung 148 Uhr am 14. August für 12; Fortsetzung 149 Uhr am 11. August für 12; Fortsetzung 150 Uhr am 8. August für 12; Fortsetzung 151 Uhr am 5. August für 12; Fortsetzung 152 Uhr am 2. August für 12; Fortsetzung 153 Uhr am 29. Juli für 12; Fortsetzung 154 Uhr am 26. Juli für 12; Fortsetzung 155 Uhr am 23. Juli für 12; Fortsetzung 156 Uhr am 20. Juli für 12; Fortsetzung 157 Uhr am 17. Juli für 12; Fortsetzung 158 Uhr am 14. Juli für 12; Fortsetzung 159 Uhr am 11. Juli für 12; Fortsetzung 160 Uhr am 8. Juli für 12; Fortsetzung 161 Uhr am 5. Juli für 12; Fortsetzung 162 Uhr am 2. Juli für 12; Fortsetzung 163 Uhr am 29. Juni für 12; Fortsetzung 164 Uhr am 26. Juni für 12; Fortsetzung 165 Uhr am 23. Juni für 12; Fortsetzung 166 Uhr am 20. Juni für 12; Fortsetzung 167 Uhr am 17. Juni für 12; Fortsetzung 168 Uhr am 14. Juni für 12; Fortsetzung 169 Uhr am 11. Juni für 12; Fortsetzung 170 Uhr am 8. Juni für 12; Fortsetzung 171 Uhr am 5. Juni für 12; Fortsetzung 172 Uhr am 2. Juni für 12; Fortsetzung 173 Uhr am 29. Mai für 12; Fortsetzung 174 Uhr am 26. Mai für 12; Fortsetzung 175 Uhr am 23. Mai für 12; Fortsetzung 176 Uhr am 20. Mai für 12; Fortsetzung 177 Uhr am 17. Mai für 12; Fortsetzung 178 Uhr am 14. Mai für 12; Fortsetzung 179 Uhr am 11. Mai für 12; Fortsetzung 180 Uhr am 8. Mai für 12; Fortsetzung 181 Uhr am 5. Mai für 12; Fortsetzung 182 Uhr am 2. Mai für 12; Fortsetzung 183 Uhr am 29. April für 12; Fortsetzung 184 Uhr am 26. April für 12; Fortsetzung 185 Uhr am 23. April für 12; Fortsetzung 186 Uhr am 20. April für 12; Fortsetzung 187 Uhr am 17. April für 12; Fortsetzung 188 Uhr am 14. April für 12; Fortsetzung 189 Uhr am 11. April für 12; Fortsetzung 190 Uhr am 8. April für 12; Fortsetzung 191 Uhr am 5. April für 12; Fortsetzung 192 Uhr am 2. April für 12; Fortsetzung 193 Uhr am 29. März für 12; Fortsetzung 194 Uhr am 26. März für 12; Fortsetzung 195 Uhr am 23. März für 12; Fortsetzung 196 Uhr am 20. März für 12; Fortsetzung 197 Uhr am 17. März für 12; Fortsetzung 198 Uhr am 14. März für 12; Fortsetzung 199 Uhr am 11. März für 12; Fortsetzung 200 Uhr am 8. März für 12; Fortsetzung 201 Uhr am 5. März für 12; Fortsetzung 202 Uhr am 2. März für 12; Fortsetzung 203 Uhr am 29. Februar für 12; Fortsetzung 204 Uhr am 26. Februar für 12; Fortsetzung 205 Uhr am 23. Februar für 12; Fortsetzung 206 Uhr am 20. Februar für 12; Fortsetzung 207 Uhr am 17. Februar für 12; Fortsetzung 208 Uhr am 14. Februar für 12; Fortsetzung 209 Uhr am 11. Februar für 12; Fortsetzung 210 Uhr am 8. Februar für 12; Fortsetzung 211 Uhr am 5. Februar für 12; Fortsetzung 212 Uhr am 2. Februar für 12; Fortsetzung 213 Uhr am 29. Januar für 12; Fortsetzung 214 Uhr am 26. Januar für 12; Fortsetzung 215 Uhr am 23. Januar für 12; Fortsetzung 216 Uhr am 20. Januar für 12; Fortsetzung 217 Uhr am 17. Januar für 12; Fortsetzung 218 Uhr am 14. Januar für 12; Fortsetzung 219 Uhr am 11. Januar für 12; Fortsetzung 220 Uhr am 8. Januar für 12; Fortsetzung 221 Uhr am 5. Januar für 12; Fortsetzung 222 Uhr am 2. Januar für 12; Fortsetzung 223 Uhr am 29. Dezember für 12; Fortsetzung 224 Uhr am 26. Dezember für 12; Fortsetzung 225 Uhr am 23. Dezember für 12; Fortsetzung 226 Uhr am 20. Dezember für 12; Fortsetzung 227 Uhr am 17. Dezember für 12; Fortsetzung 228 Uhr am 14. Dezember für 12; Fortsetzung 229 Uhr am 11. Dezember für 12; Fortsetzung 230 Uhr am 8. Dezember für 12; Fortsetzung 231 Uhr am 5. Dezember für 12; Fortsetzung 232 Uhr am 2. Dezember für 12; Fortsetzung 233 Uhr am 29. November für 12; Fortsetzung 234 Uhr am 26. November für 12; Fortsetzung 235 Uhr am 23. November für 12; Fortsetzung 236 Uhr am 20. November für 12; Fortsetzung 237 Uhr am 17. November für 12; Fortsetzung 238 Uhr am 14. November für 12; Fortsetzung 239 Uhr am 11. November für 12; Fortsetzung 240 Uhr am 8. November für 12; Fortsetzung 241 Uhr am 5. November für 12; Fortsetzung 242 Uhr am 2. November für 12; Fortsetzung 243 Uhr am 29. Oktober für 12; Fortsetzung 244 Uhr am 26. Oktober für 12; Fortsetzung 245 Uhr am 23. Oktober für 12; Fortsetzung 246 Uhr am 20. Oktober für 12; Fortsetzung 247 Uhr am 17. Oktober für 12; Fortsetzung 248 Uhr am 14. Oktober für 12; Fortsetzung 249 Uhr am 11. Oktober für 12; Fortsetzung 250 Uhr am 8. Oktober für 12; Fortsetzung 251 Uhr am 5. Oktober für 12; Fortsetzung 252 Uhr am 2. Oktober für 12; Fortsetzung 253 Uhr am 29. September für 12; Fortsetzung 254 Uhr am 26. September für 12; Fortsetzung 255 Uhr am 23. September für 12; Fortsetzung 256 Uhr am 20. September für 12; Fortsetzung 257 Uhr am 17. September für 12; Fortsetzung 258 Uhr am 14. September für 12; Fortsetzung 259 Uhr am 11. September für 12; Fortsetzung 260 Uhr am 8. September für 12; Fortsetzung 261 Uhr am 5. September für 12; Fortsetzung 262 Uhr am 2. September für 12; Fortsetzung 263 Uhr am 29. August für 12; Fortsetzung 264 Uhr am 26. August für 12; Fortsetzung 265 Uhr am 23. August für 12; Fortsetzung 266 Uhr am 20. August für 12; Fortsetzung 267 Uhr am 17. August für 12; Fortsetzung 268 Uhr am 14. August für 12; Fortsetzung 269 Uhr am 11. August für 12; Fortsetzung 270 Uhr am 8. August für 12; Fortsetzung 271 Uhr am 5. August für 12; Fortsetzung 272 Uhr am 2. August für 12; Fortsetzung 273 Uhr am 29. Juli für 12; Fortsetzung 274 Uhr am 26. Juli für 12; Fortsetzung 275 Uhr am 23. Juli für 12; Fortsetzung 276 Uhr am 20. Juli für 12; Fortsetzung 277 Uhr am 17. Juli für 12; Fortsetzung 278 Uhr am 14. Juli für 12; Fortsetzung 279 Uhr am 11. Juli für 12; Fortsetzung 280 Uhr am 8. Juli für 12; Fortsetzung 281 Uhr am 5. Juli für 12; Fortsetzung 282 Uhr am 2. Juli für 12; Fortsetzung 283 Uhr am 29. Juni für 12; Fortsetzung 284 Uhr am 26. Juni für 12; Fortsetzung 285 Uhr am 23. Juni für 12; Fortsetzung 286 Uhr am 20. Juni für 12; Fortsetzung 287 Uhr am 17. Juni für 12; Fortsetzung 288 Uhr am 14. Juni für 12; Fortsetzung 289 Uhr am 11. Juni für 12; Fortsetzung 290 Uhr am 8. Juni für 12; Fortsetzung 291 Uhr am 5. Juni für 12; Fortsetzung 292 Uhr am 2. Juni für 12; Fortsetzung 293 Uhr am 29. Mai für 12; Fortsetzung 294 Uhr am 26. Mai für 12; Fortsetzung 295 Uhr am 23. Mai für 12; Fortsetzung 296 Uhr am 20. Mai für 12; Fortsetzung 297 Uhr am 17. Mai für 12; Fortsetzung 298 Uhr am 14. Mai für 12; Fortsetzung 299 Uhr am 11. Mai für 12; Fortsetzung 300 Uhr am 8. Mai für 12; Fortsetzung 301 Uhr am 5. Mai für 12; Fortsetzung 302 Uhr am 2. Mai für 12; Fortsetzung 303 Uhr am 29. April für 12; Fortsetzung 304 Uhr am 26. April für 12; Fortsetzung 305 Uhr am 23. April für 12; Fortsetzung 306 Uhr am 20. April für 12; Fortsetzung 307 Uhr am 17. April für 12; Fortsetzung 308 Uhr am 14. April für 12; Fortsetzung 309 Uhr am 11. April für 12; Fortsetzung 310 Uhr am 8. April für 12; Fortsetzung 311 Uhr am 5. April für 12; Fortsetzung 312 Uhr am 2. April für 12; Fortsetzung 313 Uhr am 29. März für 12; Fortsetzung 314 Uhr am 26. März für 12; Fortsetzung 315 Uhr am 23. März für 12; Fortsetzung 316 Uhr am 20. März für 12; Fortsetzung 317 Uhr am 17. März für 12; Fortsetzung 318 Uhr am 14. März für 12; Fortsetzung 319 Uhr am 11. März für 12; Fortsetzung 320 Uhr am 8. März für 12; Fortsetzung 321 Uhr am 5. März für 12; Fortsetzung 322 Uhr am 2. März für 12; Fortsetzung 323 Uhr am 29. Februar für 12; Fortsetzung 324 Uhr am 26. Februar für 12; Fortsetzung 325 Uhr am 23. Februar für 12; Fortsetzung 326 Uhr am 20. Februar für 12; Fortsetzung 327 Uhr am 17. Februar für 12; Fortsetzung 328 Uhr am 14. Februar für 12; Fortsetzung 329 Uhr am 11. Februar für 12; Fortsetzung 330 Uhr am 8. Februar für 12; Fortsetzung 331 Uhr am 5. Februar für 12; Fortsetzung 332 Uhr am 2. Februar für 12; Fortsetzung 333 Uhr am 29. Januar für 12; Fortsetzung 334 Uhr am 26. Januar für 12; Fortsetzung 335 Uhr am 23. Januar für 12; Fortsetzung 336 Uhr am 20. Januar für 12; Fortsetzung 337 Uhr am 17. Januar für 12; Fortsetzung 338 Uhr am 14. Januar für 12; Fortsetzung 339 Uhr am 11. Januar für 12; Fortsetzung 340 Uhr am 8. Januar für 12; Fortsetzung 341 Uhr am 5. Januar für 12; Fortsetzung 342 Uhr am 2. Januar für 12; Fortsetzung 343 Uhr am 29. Dezember für 12; Fortsetzung 344 Uhr am 26. Dezember für 12; Fortsetzung 345 Uhr am 23. Dezember für 12; Fortsetzung 346 Uhr am 20. Dezember für 12; Fortsetzung 347 Uhr am 17. Dezember für 12; Fortsetzung 348 Uhr am 14. Dezember für 12; Fortsetzung 349 Uhr am 11. Dezember für 12; Fortsetzung 350 Uhr am 8. Dezember für 12; Fortsetzung 351 Uhr am 5. Dezember für 12; Fortsetzung 352 Uhr am 2. Dezember für 12; Fortsetzung 353 Uhr am 29. November für 12; Fortsetzung 354 Uhr am 26. November für 12; Fortsetzung 355 Uhr am 23. November für 12; Fortsetzung 356 Uhr am 20. November für 12; Fortsetzung 357 Uhr am 17. November für 12; Fortsetzung 358 Uhr am 14. November für 12; Fortsetzung 359 Uhr am 11. November für 12; Fortsetzung 360 Uhr am 8. November für 12; Fortsetzung 361 Uhr am 5. November für 12; Fortsetzung 362 Uhr am 2. November für 12; Fortsetzung 363 Uhr am 29. Oktober für 12; Fortsetzung 364 Uhr am 26. Oktober für 12; Fortsetzung 365 Uhr am 23. Oktober für 12; Fortsetzung 366 Uhr am 20. Oktober für 12; Fortsetzung 367 Uhr am 17. Oktober für 12; Fortsetzung 368 Uhr am 14. Oktober für 12; Fortsetzung 369 Uhr am 11. Oktober für 12; Fortsetzung 370 Uhr am 8. Oktober für 12; Fortsetzung 371 Uhr am 5. Oktober für 12; Fortsetzung 372 Uhr am 2. Oktober für 12; Fortsetzung 373 Uhr am 29. September für 12; Fortsetzung 374 Uhr am 26. September für 12; Fortsetzung 375 Uhr am 23. September für 12; Fortsetzung 376 Uhr am 20. September für 12; Fortsetzung 377 Uhr am 17. September für 12; Fortsetzung 378 Uhr am 14. September für 12; Fortsetzung 379 Uhr am 11. September für 12; Fortsetzung 380 Uhr am 8. September für 12; Fortsetzung 381 Uhr am 5. September für 12; Fortsetzung 382 Uhr am 2. September für 12; Fortsetzung 383 Uhr am 29. August für 12; Fortsetzung 384 Uhr am 26. August für 12; Fortsetzung 385 Uhr am 23. August für 12; Fortsetzung 386 Uhr am 20. August für 12; Fortsetzung 387 Uhr am 17. August für 12; Fortsetzung 388 Uhr am 14. August für 12; Fortsetzung 389 Uhr am 11. August für 12; Fortsetzung 390 Uhr am 8. August für 12; Fortsetzung 391 Uhr am 5. August für 12; Fortsetzung 392 Uhr am 2. August für 12; Fortsetzung 393 Uhr am 29. Juli für 12; Fortsetzung 394 Uhr am 26. Juli für 12; Fortsetzung 395 Uhr am 23. Juli für 12; Fortsetzung 396 Uhr am 20. Juli für 12; Fortsetzung 397 Uhr am 17. Juli für 12; Fortsetzung 398 Uhr am 14. Juli für 12; Fortsetzung 399 Uhr am 11. Juli für 12; Fortsetzung 400 Uhr am 8. Juli für 12; Fortsetzung 401 Uhr am 5. Juli für 12; Fortsetzung 402 Uhr am 2. Juli für 12; Fortsetzung 403 Uhr am 29. Juni für 12; Fortsetzung 404 Uhr am 26. Juni für 12; Fortsetzung 405 Uhr am 23. Juni für 12; Fortsetzung 406 Uhr am 20. Juni für 12; Fortsetzung 407 Uhr am 17. Juni für 12; Fortsetzung 408 Uhr am 14. Juni für 12; Fortsetzung 409 Uhr am 11. Juni für 12; Fortsetzung 410 Uhr am 8. Juni für 12; Fortsetzung 411 Uhr am 5. Juni für 12; Fortsetzung 412 Uhr am 2. Juni für 12;

Brouderes, in der Abkräftungsfrage. Der Präsident erklärte dann den Bericht über die Kräftigungsarbeiten und die Resolution unter Bezugnahme auf die Entscheidung Deutschlands und Ungarns für angenommen.

OSZ für Abkräftung.

Berlin, 26. September. (WZ.) Der „Vorwärts“ meldet aus Amsterdam: Der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes beschloß, unter Hinweis auf den Kellogg-Pakt einen Aufruf an die organisierte Arbeiterklasse zu richten, mit allen verfügbaren Mitteln für die Abkräftung einzutreten. Die Landeszentralen werden um entsprechende Einwirkung auf Regierungen und Parlamente ersucht.

Das Stahlhelm-Gesicht.

Die Söldnertruppe des Großkapitals. In seinem Buch „Gegen getarnte Gewalt“ schreibt Arthur Marx, der Führer des Jungdeutschen Ordens: „Das organisierte Großkapital schuf einen ungeheuren Wehrapparat, der mit starken Geldmitteln ausgerüstet ist und über die Hände hinweg die Organisation der jungen Mannschaften berechnen sollte... Bald gelang es den wirtschaftlichen Organisationen, auch die militärischen Stellen der Bünde in die Hand zu nehmen. Nur sie waren in der Lage, die Geldmittel für die Bewaffnung und die Pflege der Waffen aufzubringen. Nur sie waren in der Lage, die Gehälter für die zahllosen militärischen Dienststellen zu bezahlen.“

Diesem muß gedacht werden, wenn jetzt der Stahlhelm geräuschvoll zur Offensive gegen die Republik und Verfassung schreitet. Der Stahlhelm hat längst aufgehört, irgend eine selbständige Bewegung zu sein. Er ist die Söldnertruppe des Großkapitals, er wird kommandiert und geistig gelenkt von Eugen Berg und Genossen. Deshalb ist die auffällige Parabolisierung und die auffällige Aktivität, die wir seit Wochen im Stahlhelm beobachten, nur zu erklären als ein Zeilenschnitt des Eugenbergschen Planes, an Stelle der heutigen deutschnationalen Partei eine tabulomordähnliche, antizipale Rechtspartei unter schmerzhaftem Diktat zu setzen. Was also Eugenbergs Kampf gegen Lam bach, was seine Hinausdrängung sozialistischer Elemente aus der deutschnationalen Partei negativ bedeutet, dazu stellt die Aufspaltung und Aufpumpung des Stahlhelms die positive Ergänzung dar. Noch vor einem Jahre hatte der Stahlhelm die Parole ausgegeben: „Sine in in den Staat!“ Das war freilich zu einer Zeit, als noch die deutschnationale Reichsmittler in der Regierung saßen. Heute bläst der Wind aus der entgegengekehrten Seite. Heute heißt es in der Halbpost von Frießenswade: „Wir hatten mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatskauf, seine Form und seinen Inhalt, sein Werden und sein Wesen.“

Diese politische Kampfmannschaft ist eher geeignet, Heiterkeit als Aufregung herbeizurufen.

Revolutionäre Rassenvertwahrer in der SPD.

Hamburg, 26. September. (WZ.) In dem Berliner Organ des Lenin-Bundes, dem „Rollewille“, wurden kürzlich gegen den Hamburger Bezirkssekretär der SPD, Wittorf, Beschuldigungen wegen Ausnutzung der Bezirksliste zu persönlichen Zwecken erhoben. Die kommunistische Hamburger „Volkstimme“ erklärte dazu, daß es sich erübrige, auch nur mit einem Wort darauf einzugehen. Statt dessen drohte sie den „Provokatoren“ mit solchen profanitären Zensurteilen.

Wie das „Hamburger Echo“ nunmehr erzählt, hat sich am Sonntag der engere Vorstand des Bezirks Wasserantenne der SPD, mit den Beschuldigungen gegen Wittorf beschäftigten müssen. Wittorf, Hamburger Vertreter der Zentralen, Vorsitzender der kommunistischen Bürgerrechtsfraktion und Sekretär der Bezirksleitung, wurde seines Amtes enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Das gleiche Geschick traf einige andere Größen, die ihm gefällig waren, so den kommunistischen Bürgerrechtsabgeordneten Priesch, Mitglied der Polizeibehörde, den kommunischen Rich und den Sekretär John Scheer, Altona, ebenfalls Mitglied der Zentralen und einflussreiches Mitglied der kommunistischen Stadtdirektionsfraktion in Altona.

Es handelt sich bei den vier Ausgeschlossenen um aufrichtige Parteigänger der herrschenden Diktamannschaft. Wenn sie trotzdem so Anall und Fall hinausgeworfen wurden, so müssen die Gründe dafür außerordentlich schwerwiegend sein. Die Hamburger „Volkstimme“ hat sich bisher zu diesem Skandal völlig ausgeglichen.

Arbeit völkischer Rowdies.

Mün, 26. September. (WZ.) In Klammersheim in Kreise Rheinbaben wurden auf dem jüdischen Friedhof alle Grabmäler zerstört und die Gräber zerstört. Der Friedhof bietet nach diesem Standaßfall ein geraden erschütterndes Bild. Innerhalb zwei Jahren ist in Klammersheim bereits die dritte Friedhofschändung zu verzeichnen.

Der 7. Oktober.

Major Pabst ist auch dabei. Wien, 26. September. (WZ.) Ein Abendblatt berichtet, daß die Heimwehren am 7. Oktober über Wiener Neustadt mit Flugzeugen demonstrieren wollen. Am Dienstagmittag erschienen die Führer der Heimwehr, der Tiroler Landesrat Dr. Steigle und der berichtigte Major Pabst, der im Rapp-Buch eine Rolle gespielt hat und heute einer der Führer der Heimwehr ist, im Parlament, wo sie mit den Führern der Wehrheitsparteien eine Besprechung hatten.

Der Hauptvorstand der KStO (Arbeiterpartei) beschloß am Dienstag, daß sich die Mitglieder aller ihm angeschlossenen Verbände, Naturfreunde, Arbeitervereine, Arbeitergruppen, Arbeitervereine, Arbeitervereine am 7. Oktober dem Republikanischen Schutzbund zur Verfügung zu stellen haben. Infolge dessen haben an diesem Tage alle politischen Veranstaltungen und Umzüge zu unterbleiben.

Wochenende und Arbeiterchaft Eine Anfrage der Preußen-Fraktion.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der auf die Befreiung hinweist, die die Wochenendbeschäftigten für die Seefahrt mit sich bringen. Kapitalistische Kreise versuchen, die Seefahrt und die schönsten Wandspargeln in ihre Hand zu bringen. Dadurch werde die notwendige Erholung suchende Bevölkerung der Großstädte von den Seefahrern abgetrennt und betriebl. Die Unterhaltung der schwerarbeitenden wertigen Bevölkerung erfordere u. a. auch die Pflege des Wasserportes. Es müsse daher unter allen Umständen erreicht werden, daß der Zutritt zu den Seefahrern nicht unterbunden wird. Der Antrag ersucht das Staatsministerium, durch geeignete Maßnahmen der Erholung suchenden Bevölkerung die Benutzung der Seefahrt zu Sport- und Badezwecken durch Schaffung einer hinreichend breiten Uferpromenade zu erhalten, die kommunal-verbände und die Gemeinderäte angeweisen, durch Anordnung des Seefahrt zur Erhaltung des Bummelbestandes und zum Schutz der Uferwege und ähnliche gesetzliche Bestimmungen im gleichen Sinne zu wirken.

Vor Auflösung des Thüringischen Landtags.

Weimar, 26. September. (WZ.) Der bisher mit der Regierungsbildung in Thüringen beauftragte demokratische Professor Krüger hat nach wochenlangen vergeblichen Bemühungen, eine Regierung zustande zu bringen, am Dienstag sein Amt in die Hände des Landtagspräsidenten zurückgegeben. Das Präsidium hat nach der in Thüringen herrschenden Lebungsnummer zu der Situation Stellung zu nehmen; es kann jetzt zunächst einen anderen Abgeordneten mit weiteren Aufträgen beauftragen. Der von der Sozialdemokratie schon vor einem Monat eingebraute Antrag, den Landtag aufzulösen und so eine Klärung herbeizuführen, wird nunmehr dadurch nach den thüringischen Parteien ernsthafter als bisher diskutiert.

Vor einer neuen englischen Arbeiterregierung?

London, 26. Sept. (WZ.) Aus dem am Dienstag der Öffentlichkeit übergebenen und für den bevorstehenden Parteitag bekannten Bericht der Exekutivkommission der Arbeiterpartei geht hervor, daß die Arbeiterpartei bei den kommenden Neuwahlen eine Reformbewegung unterauskandidat ins Feld stellen wird. Es wird außerdem darauf hingewiesen, daß die Arbeiterpartei im vergangenen Jahre auf der ganzen Linie, insbesondere aber in den ländlichen Gebieten, große Fortschritte erzielt habe. Die Anzahl der Frauenorganisationen habe sich um nicht weniger als 60 erhöht. Die konservative Regierung wird angefragt, ihre Macht zu einer Unternehmung ihrer politischen Freunde nicht zu missen. Schließlich heißt es in dem Bericht, alle Zeichen deuten darauf hin, daß die kommenden Neuwahlen nicht nur zur Berufung einer Arbeiterregierung führen, sondern dieser Regierung auch die parlamentarische Scharie neben werde, die sie zur Ausübung ihrer Macht im Sinne des Programms der Arbeiterpartei in die Lage versetzen werden.

Der St. Ingberter Sparkassen-Skandal.

Ein netter Staatskommissar. Saarbrücken, 26. September. (Radiobildung.) Der Sparkassenrat von St. Ingbert im Saargebiet, der zum Dankrott der Stadt führte, hat eine sensationelle Wendung genommen. Nachdem von der Regierungskommission erst kürzlich mitgeteilt wurde, daß das vom Bürgermeister der Stadt Dr. Kempf gegen sich selbst beantragte Disziplinerverfahren zu seiner Amnestierung wegen mangelnder Beweismittel, Sparhelferung geführt hat, wird jetzt bekannt, daß die Regierungskommission den mit der Untersuchung der Sparkassenaffäre betrauten Staatskommissar Dr. Peim erlaubt hat. Obwohl sich die Regierungskommission über die Gründe ihrer Maßnahme ausgiebig, wird bekannt, daß Dr. Peim in engen persönlichen Beziehungen mit dem Finanzrat Pircher gestanden und deshalb die Untersuchung verzögert hat.

Die Unglücksgasse Der Schauplatz der Madrider Brandkatastrophe



Hier in dieser engen Gasse, der Calle de Toledo, einer der Hauptstraßen des südwestlichen Madrid, hat der entsetzliche Brandkatastrophe stattgefunden, der bisher über 100 Menschenleben forderte. Von dem Erdbeben aus, der zur Porta de Toledo gehört, führt die Calle de Toledo zum Zentrum Madrids; sie ist eine der ältesten und wichtigsten Straßen der Stadt, die sich hellenweise bis auf wenige Meter Breite verengert. Gegenüber der auf unserem Bilde sichtbaren Kirche, der Felandkirche, stand das Theater.

Der Bergmann-Prozess

10 Angeklagte und 10 Verteidiger - Kalkulationsmethoden im Hause Bergmann

Am Dienstag begann vor der Sonderkammer des Schöffengerichts Berlin-Mitte der große Bombenbetrugsprozess gegen den früheren Berliner Bombenbauunternehmer Sally Bergmann, den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby, 11 und acht frühere Angestellte Bergmanns, den Kaufmann Willy Kraag, die Kontoristin Charlotte Buxtorf, ihren Ehemann, den Korrespondenten Bruno Buxtorf, den Lagerverwalter Paul Schmidt, den Korrespondenten Ludwig Hunkel, den Pferdekommissar Felix Salinger, den Vertreter Arthur Leberer und den Kaufmann Willy Warshawer. Die Angeklagte lautet auf Kontenverbrechen und Kontenbetrug, fortgesetzt gemeinschaftlichen Betrag, der Bergmann zum Teil im Rückfalle, bzw. Beihilfe zum Betrug und Urkundenfälschung. Den Angeklagten stehen zehn Verteidiger zur Seite. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig befenne, antwortete der Angeklagte Bergmann, daß er sich dazu erst später äußern werde. Alle anderen Angeklagten erklärten sich für nicht schuldig. Im weiteren Wortlaut der Verhandlung schildert der Angeklagte Bergmann am Hand eines Beispiels die Art und Weise, wie sich seine Geschäfte als Handelsleiter und Bombenbauer abgewickelt haben; er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß er mit einem Gewinn von 80 bis 100 Prozent für das einzelne Hand habe rechnen können. Nach seiner Darstellung haben stets so viele Kaufleute auf ihn eingewirkt, daß er nicht mehr ein noch aus gemacht habe und sich schließlich zu manchem wider seinen Willen habe bringen lassen. Ein Rechtsanwalt Fritz Meyer habe häufig daran mitgearbeitet, Artikelure als Geldgeber zu finden; Meyer sei es auch gewesen, der für die Geldgeber „scharfe“ Verträge aufgesetzt und dabei zu Bergmann gesagt habe, er solle alles nur ihm überlassen, er würde die Verträge wieder verbuchen. Bergmann erklärt mit weinerlicher Stimme, daß dieser Rechtsanwalt Fritz Meyer vor ihm in einem Zeitraum von etwa ein Jahr nicht weniger als 84 000 Mk. erhalten habe. Der Angeklagte gerät bei seinen Auslagen schließlich in eine desaströse Aufregung, daß das Gericht die Verhandlung abbrach und auf Mittwoch vertagte.

Nach zwei Jahren aus dem Eise befreit Wahnsinnig geworden und erfroren

Am Strand des Schlamiger Meeres in der Nähe des Appenparkes in der Schweiz Alpen wurde dieser Tage die Leiche des im Oktober 1936 durch einen Schneesturm verhängenen Wiener Bergsteigers Josef Bau geboren; der warme Sommer dieses Jahres hatte eine Hand des Toten freigelegt; der übrige Körper war zwei Jahre lang vom Eis umschlossen und vollkommen unverändert erhalten worden. Bei dem Toten fand man einen Zettel, der Angaben über die letzten Stunden des Bergunglückten enthält. Der junge Mann war bei klarem Sonnenschein zur Gannerscharte gekommen, war er seinen Aufstieg abgibt und sich auf einem kleinen Felsblock in die Mittagsruhe legte. Nachdem er noch einige Zigaretten geraucht hatte, schmolte er die Bretter ab und steckte sie neben die Stöcke in den Schnee. Plötzlich wurde er von einem fürchterlichen Schneesturm überrollt, der alles in ein unbeschreibliches Dunkel hüllte. Bau hatte noch Zeit, seine Axt, die er abgelegt hatte, wieder anzulegen; es war ihm aber nicht mehr möglich, seine Axt zu finden. Er zündete eine Zigarette — vergeblich, ein riesiger Windstoß hüllte den Suchenden in eine Wolke ein. Der junge Mann versuchte schließlich, ohne die Axt ins Tal zu gelangen. Bei jedem Schritt sank er meterhoch ein. Nach fundentlangem Marschieren, als es in wässrigen Nacht geworden war, mußte der Verzerrte erkennen, daß er die ganze Zeit über im Schneesturm in Kreise gegangen war. Beim Edein einer Ritze schrieb er auf einen Zettel seine Erlebnisse und begann von neuem die Wanderung. Er marschierte abermals viele Stunden hindurch, um zum zweitenmal an dieselbe Stelle zurückzutreten. Der Bergweisse machte sich jetzt daran, sich den Weg zu markieren; er stellte kleine Zernusschiffe in den Schnee und wanderte weiter. Schließlich, ein Meiler, eine Erhöhung und alle übrigen entsetzlichen Gegenstände mußten als Wegzeichen dienen. Der junge Mann kam aber nach fundentlangem Marschieren zum dritten Male an die Ausgangsstelle zurück. Ein fürchterliches Entsetzen packte ihn jetzt; er schrieb auf den Zettel seine letzten Abschiedsworte und begann zu laufen und zu laufen. Schließlich sah er nichts mehr als Erhöhungen, Thermostrahlen, Eispickel und Erhöde. Alles tangte vor seinen Augen — er war wahnsinnig geworden. Die letzten Worte, die er auf dem Zettel geschrieben hatte, schienen schon in diesem Zettel geschrieben zu sein. Ein Blitzstrahl erlöste den Unglücklichen; er stürzte in die Tiefe und wurde von der Kanne begraben, die ihn erst nach zwei Jahren wieder freies. Man entdeckte den Naturfreundes-Ordnungsgruppe Wien an.

Falschirm-Abprüfung aus 6000 Meter Höhe.

Der Belgier Coppens, Attache für Luftschiffahrt in Paris und London, hat bei Paris einen Falschirmabprüfung aus 6000 Meter Höhe angeführt. Das ist die bisher größte Höhe, aus der in Europa ein Abprüfung erfolgte. Frauenmörder und Hochstapler. Mitte August dieses Jahres wurde in einem Wache in der Nähe von Lüttich die 33jährige Maria Rager überfallen, vergewaltigt und erwidert. Der Polizei ist es dieser Zangelegen, den vermutlichen Täter in der Person eines 30 Jahre alten Karl Reichert festzunehmen. Der Verhaftete stammt aus Deutschland und ist ein mehrfach verurteilter internationaler Hochstapler; er spricht mehrere Sprachen und hat die ganze Welt bereift.

Wahlkreis. Gewählte Besondere. In den Wahlkreisen der Firma Angewandte hat ein Dieb die Wahlurnen in Höhe von 600 RM. Die Firma legt für die Wiederbeschaffung des Gebotes eine Besondere von 100 RM aus.

Freudlos. In's Wasser gekarrt. Beim Wühlspäher in der Unruhe tritt 44 Jahre alte Frau Papadach einen Ohnmattanfall, führt ins Wasser und ertrinkt.

Wahlkreis. Der Hauptträger des Jungbo. Der H. Lier, der früher als Bureauhilfe in hiesigen Diensten stand, hatte einen pflichtlosen Beamten, der Leiter des hiesigen Elektrizitätswesens, der dem H. Lier nach dem Tode seiner Frau seine Wohnung überließ. Er sollte später verstorben sein, der Betriebsleiter sollte gefügt haben, wie man den Gehaltsanspruch einmündig und andere Dinge. H. Lier, der über 100 RM. — es war vor fünf Jahren — noch ein blühendes Mädchen war, fand einen milden Richter. Verurteilung der Beziehung wurde nicht angenommen, sondern nur die Pflichten, und so erhielt er 10 RM. Geldrente. Außerdem sind ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt. An diesen Jungbozeiten wird Herr Papadach rechtlich ein hartes Schicksal zu leiden haben, wenn er seine Experiments von der pflichtigen Erneuerung" u. einem erfolgversprechenden Ende führen will.

Schmitze. Ein Schildbürgerstück. Hiesiger Gemeinde stand seit Jahr und Tag ein ererbtes Häuschen, das Duzende von schlauesten Stellen aufwies, durch die besonders Ränke und Ratten freien Ein- und Ausgang hatten. Das tat das auch, wenn man als Erdtrichter daneben in Verhältnis zu diesem Loch in einem Rastort wohnt. Das ging einem auch der geladene Mann (Schiller), der doch zu nichts mehr zu gebrauchen war, an. Schließlich lief er so weit, wie sein Pferd um ihn herum, der Gemeinde davon und man war der Unbequemeren auf billige Weise los. Da kam der einseitige Tod und nahm Gabel hinweg. Jetzt hätte die Bauergemeinde eine freie Wohnung gehabt, wenn, ja, wenn es den kein menschenunwürdige Tod gewesen wäre! Das war selbst dem „Hohen Rat“ klar, der je nach Bedarf in der Gemeinde „beirat“. Es wurde das alte Gebäude abgebaut und ein neues Gemeindegelände dafür erbaut, jedoch nur mit zwei Wohnungen, wo ein halbes Duzend Familien keine oder nur kleine Wohnungen haben, die sich gegenwärtig in der Gemeinde genannt werden müssen. Und, was allem die Krone aufsetzt, es wurden keine Stallgebäude gebaut. Wie sich der „Hohle Rat“ dies nun gedacht hat, wie eine Landbesitzerfamilie mit dem färglichen Lohn, der in diesem Hause jede Möglichkeit genommen ist, Vieh zu halten, überhaupt leben soll, das möge man ein einmal betrachten. Ein recht's Schildbürgerstück!

Wansfelder Kreise

Ein weiterer Schritt vorwärts.

Schiedspruch für die Wansfeld-WG.
Für Wansfeld-WG. wurde folgender Schiedspruch gefällt:
Das Zusatzabkommen A vom 1. April 1925 in der Fassung des Tarifvertrags für die Wansfeld-WG. wird mit folgenden Änderungen wieder in Kraft gesetzt:
In II Ziffer 1 werden die Worte „10 Stunden“ ersetzt durch die Worte „8 Stunden“.
Ferner wird an II folgende Ziffer 4 angefügt:
„Die gleiche Regelung der Arbeitszeit wie unter Ziffer 3 gilt auch für die elektrischen Zentralen sowie für diejenigen Arbeiter der Betriebe über Tage, die jetzt bereits die achtstündige Arbeitszeit haben.“
II erhält folgende Fassung:
„An Sonnabenden gilt folgende Regelung der Arbeitszeit:
1. Für alle Arbeiter über Tage mit regelmäßiger stündiger Arbeitszeit wird die reine Arbeitszeit (somit in der Tag- als in der Nachtschicht) auf 8 1/2 Stunden beschränkt.
2. Für die unter II Ziffer 3 genannten Arbeiter beträgt die Schichtzeit 8 Stunden.
3. Die verkürzten Sonnabendschichten sind als volle Schichten zu vergüten.“
III Absatz 1: „Dieses Abkommen tritt am 1. Oktober 1928 in Kraft und kann mit einjähriger Frist erstmalig zum 30. November 1929 gekündigt werden.“
In den protokollierten Erklärungen wird Ziffer 1 gestrichen.

Zusatzabkommen B.
Das Zusatzabkommen B vom 1. April 1925 in der Fassung des Schiedspruchs vom 13. Juli 1927 zum Tarifvertrag für die Wansfeld-WG. wird mit folgenden Änderungen in Kraft gesetzt:
1. Für die über 8 Stunden täglich auf Grund des Zusatzabkommens A geleistete Schwarzarbeit wird ein Zuschlag zum jeweiligen Stundenlohn in Höhe von 15 Prozent geltend gemacht.
Der Ueberstundenzuschlag erstreckt sich bei den Schichtarbeitern von ein Keimtel des tariflichen Schichtlohnes, bei Gehilfenarbeitern auf denselben Satz zusätzlich 10 Prozent.
Ziffer 3: „Dieses Abkommen tritt am 1. Oktober 1928 in Kraft und kann mit einjähriger Frist erstmalig zum 30. November 1929 gekündigt werden.“
Erklärungssatz bis 28. September 1928, 12 Uhr, gegenständig und dem Schlichter.
Die Funktionsäre haben noch zu dem Schiedspruch Stellung zu nehmen.

Tödlicher Unglücksfall auf dem Wigtum-Schacht.

Am Dienstag verunglückte auf dem Wigtum-Schacht bei Strebearbeiten durch herabstühendes Gestein der hiesige Otto Krencke aus Heiligenhof so schwer, daß er nach Einlieferung in das Bezirkskrankenhaus starb. Der Beobachter hinterläßt eine Frau und zwei uneheliche Kinder.

Aus dem Kreisfelder Gemeindeparlament.

Parlamentarierkommunisten und Arbeiter- und Bäuerliche reaktionäre Hinterschlinge können gemeinsam ab.
Am Sonnabend versammelte sich das Gemeindeparlament im Gasthof „Zur Erholung“. Gegen 8 Uhr waren sämtliche Abgänger.
Als erster Punkt der Tagesordnung stand zur Debatte die Badofeierparade. Diese wurde der Firma Franke (Wiesentrop) übertragen. Zum Antrag des Konzepts Schmidt auf Einsetzung eines Stabes für die Vertretung zu — Zu den kommenden Reichsjugendkämpfen wurden für die zwei Oberklassen 25 Mark benötigt. Mittel- und Unterstufe wurde ein Betrag von 50 Mark zum Zweck des Zoologischen Gartens zugewiesen.
Ferner lag ein Antrag der Anwohner der Dorfstraße auf Ausbesserung resp. Pflasterung vor. Der Antrag wurde, teils aus technischen, teils aus finanziellen Gründen, abgelehnt.
Die Sitzung wurde ebenfalls zur Debatte. Der Schacht der Pumpe mußte repariert werden, weil bei eventueller Brandgefahr (Fall Hoch) niemals genug Wasser vorhanden sein könnte. Auf die Reparatur eine nicht unerhebliche Summe (Belastung) wurde wegen Verzögerung in einem Hausgrundstück gegeben, wurde die Wegnahme der Pumpe und die Zuführung des Schachtes beschlossen. Dafür soll an die Stelle der sogenannten Drücker, soweit die Mansfeld AG. verpflichtet ist die Gemeinde mit Wasser zu versorgen, die alte Rohrleitung mit Drücker versehen werden.
Dann kam die Feuerwehrr zur ihrem Recht. Benötigt wurde Anschaffung a) eines Feuerwagens, b) einer Pumpenmaschine, c) Schlauchwinden, d) einer Ausrüstung, e) Schutzhelme. Bei kommenden Brandgefahren soll ein Sanitärwagen eventueller Unglücksfälle zugehen sein. Außerdem ist Beschwerde bei der Mansfeld AG. eingereicht worden wegen Verzögerung in der Lieferung der Wasserleitungen. Die Vertreter der Mansfeld AG. erklärten, sie können die Bevölkerung mit dem Einatmen des schädlichen Gases, der durch das Wasser hinterlassen wird, belästigen. Ferner ist der Gemeindeverwalter ermächtigt worden, weitere 5000 Mark der Wasserleitungs-Gesellschaft zu überweisen.

Wie darin hatte die Parlamentsführung noch einen gemäßigten Charakter. Man wollte unter „Verständigen“ noch einige Angelegenheiten behandeln. Doch wie ein Blitz aus heiterem Himmel schante ein Adjutant Salinas auf, der am Anfang der Sitzung in der Nähe seiner zwei Fraktionsgenossen als Zuhörer Platz genommen hatte. Er überreichte seiner Fraktion eine „Notiz“ gegen den Paragrafenbau. Der hiesige Gemeindeverwalter ließ nach einigen Schimpfen gegen die Sozialdemokraten nachkommen. Ein freundliches Wort der hiesigen Fraktion und Wansfeld, ein höchstschönes Gebirge gegen die SPD, die Paragrafenbau wird mit fünf Stimmen gegen die Enthaltung der anderen angenommen. Wansfelder, Roskauhändler und sonstige reaktionäre

Hinterschlinge Arm in Arm. Ein Schauspiel für Wöter.
Der Gemeindeverwalter vertritt sich immer mehr; sein Parlament mehr, sondern eine Fraktion gegen die republikanische sozialistische Arbeiterpartei. Ferner wurde die Sitzung nach Erledigung einiger Sachen, z. B. Vergütung bis zu 50 Prozent der über einen Meter und noch längeren Hausanschlässe bis zur Uhr durch die Gemeinde, geschlossen. Die extreme Linke sowie die Rechte setzen und teilten miteinander. Die Arbeiterpartei wird wissen, was sie am 2. Dezember zu tun hat; sie wird sich ebenso würdig und ehrenvoll schlagen wie am 20. Mai.

Bestand. Parteiverammlung. Die am vergangenen Sonntag stattgegangene Parteiverammlung hatte einen starken Besuch aufzuweisen, so daß sie in der großen Saal vertrieben werden mußte. Die zu erledigende Tagesordnung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Kandidatenausstellung zu den am 2. Dezember stattfindenden Kreis- und Kommunalwahlen. Es wurde beschlossen, dem Vorstand die Aufstellung der Wahlverordnungen zu übertragen und der nächsten Versammlung die endgültige Stellungnahme zu überlassen. Bei der Kreisratskandidatenaufstellung wurden nicht weniger als elf Kandidaten in Vorschlag gebracht, wovon unsere Partei bisher für Bestehen und Umgegen nur drei Genossen im Kreisrat hatte. Die durch Stimmzettel vorgenommene Wahl ergab für die Genossen Gebähr, Dohorn und Krieger 23 Stimmen. Alle übrigen erzielten weniger Stimmen. Die Besetzung zu dem am 14. Oktober in GutsMuth stattfindenden Unterbezirkskongress wurden die Genossen Dohorn, Krieger und die Genossin Gebähr gewählt.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Schluss mit dem Bildungsmonopol.
Ein Schritt zur Bildungsdemokratie. 120 Parteimitglieder können auf öffentliche Kosten höhere Schulen besuchen. — Ein Erfolg der „Paragrafenkreuzer-Sozialisten“.
Wenn auch die fortschreitende Technik gleichsam der Antreibemotor für die Bildungsnot des Proletariats ist, so hat die herrschende Klasse doch ein Interesse daran, daß der proletarische Bildungsgrad nicht über ein gewisses Maß hinaus geht. Schon die Art der Schulbildung demontriert, wie sich das Bürgerum die Vermittlung des Wissens vorstellt. Während die Jugend der besitzenden Klasse ständig an Hand der neuesten Forschungsergebnisse der Wissenschaft unterrichtet wird, und um diesen Zweck zu erreichen, ihr alle erforderlichen Mittel zum Verfügen gestellt werden, mußte die proletarische Jugend Drogen- und Fäulnisstudien auswendig lernen. Derzeitigen wird ihr soviel anderes Wissen vermittelt, um im Zeitalter der Maschine Ausbeutungsojekt zu können. Die entscheidende

Wissenvermittlung erfolgt bei der Arbeiterklasse nicht planmäßig, sondern automatisch durch das Her und Hin des Lebens. Hier eine Beschränkung, die eine der wichtigsten Aufgaben der sozialistischen Bewegung. Aus dem Sangerhauser Kreis-Kongress, hiesige Steuerung in die Überwindung der Reichsmittel für diesen Zweck an.
In Kreis und Stadt Sangerhausen ist es der hiesigen Arbeit sozialistischer Kommunalpolitiker gelungen, schon einen ersten Schritt nach vorwärts auf diesem Gebiete zu tun. Während noch bei der Wahl zum Kreisrat vom 15. Mai 1927 die Sozialdemokratie die Barock ausgab, seine Kreismittel für freistellen am Gymnasium, die nicht aus proletarischen Händen zugute kommen, kann jetzt die Sozialdemokratie in Kreis und Stadt Mittel für das Gymnasium beantragen, denn nun besitzt sie die Gewähr, daß auch Arbeiterkinder Einzug auf der einzigen höheren Schule des Kreises halten können. Das Gymnasium, das jährlich einen regelmäßigen Zufluss von der Stadt in Höhe von 100 000 bis 120 000 RM. bezieht, hatte während der Inflationsjahre Kreiszuschüsse erhalten. Aus diesen Notwendigkeiten heraus wollten die Bürgerlichen ein Gewohnheitsrecht machen und dafür Kindern von Gewinnverwandten eine kostenlose höhere Schulbildung verschaffen. Die sozialdemokratische Kreisratsfraktion trat aber dem Standpunkt, daß für die Gebührentilgung eine Zweidrittelmehrheit vorhanden sein müsse; denn es sei ein neuer Ausgabeposten im Etat. Nach langwierigen Verhandlungen kam schließlich zwischen Kreis und Stadt ein Vertrag zustande, nach dem der Kreis 40 Prozent des jährlichen Schulbezuges übernimmt und dafür von den 15 Schulausschüssen 6 erhält. Das Verlangen der bürgerlichen Magistratsmehrheit, daß bei diesen sechs Kreisvertretern das vom Gesetz verlangte Drittel des Lehrerkollegiums sein müsse, wurde abgelehnt. Außerdem verpflichtet sich der Magistrat keine Veränderung am Lehrplan vorzunehmen, ohne eine Zweidrittelmehrheit des Schulausschusses zu haben. Außerdem verpflichtet sich die Stadt, außer dem bisherigen Zufluss von 30 Prozent zum Schulbezug, was bei dem jetzigen Schülerstand etwa 10 000 RM. ausmache — dieses Geld wurde schon bisher für freistellen und kostenlose Vermittel verwendet — jährlich 5000 Mark in den Etat zu bringen, um solchen Schülern den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen, die bisher das Gymnasium nicht besucht haben. Dagegen übernimmt auch der Kreis die Verpflichtung, jährlich 5000 bis 10 000 RM. für denselben Zweck in seinen Etat einzusetzen. Der Kreis ist entschlossen, 10 000 RM. zu geben. Die Ausnahmeverträge der Schüler geschicht folgendermaßen. Die Eltern eines Gebührentilgers im Kreis anfertigen Kindes stellen mit der Befreiung eines Jeugungs des letzten Lehrers den Antrag um eine Freistelle an den Kreisrat bzw. Magistrat; diese Körperchaften beschließen dann nach Prüfung der Sachlage im Rahmen der von ihnen bewilligten Mittel. Dieser Vertrag läuft vorläufig bis zum 31. März 1931 hat von diesem Termin eine jährliche Kündigungssatz. Außerdem hat der Kreis 5000 Mark im Etat, um Kindern, die an den Grenzen des Kreises wohnen, den Besuch höherer Schulen



Ihre Freundin
ist Ihnen dankbar,
wenn Sie ihr sagen, daß Sil,
Senfels bewährtes Bleichmittel,
selbst hartnäckige Flecken
rasch und gut entfernt, ohne
das Wäscheputz anzugreifen.
Ein guter Rat ist immer nützlich!

Sil zum Bleichen-
obnegleichen!

Das neue **Brennabor-Rad** komplett **107 RM.** Kassopreis
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
H. Schöning
Gr. Steinstr. 69 - Fernspr. 220 27
Teilzahlung von 10 RM. Anzahlung
und wöchentlich 3.- RM. Abzahlung an



DIE KÜHLTROMMEL

Die aus der Kirmung gewonnene
dünne Verbindung wird in
Kühltrommeln geleitet, um ihrer
erforderliche Festigkeit zu geben.
Unaufföhrlich fallen von den
eisegekühlten Trommeln die
Margarine-Flockchen in die
fahrbaren Sammelbehälter.



MARGARINE
VERA
Dienst am Haushalt
1th 85^{RF}



Die Nacht



Die Bank

Von Kurt Münzer

Ja, nun ist es Winter geworden. Wer läge auch nicht Schnee auf ihr oder glänzte sie auch nicht auf und falt von Regen: nie mehr wollte ich auf ihr sitzen, meiner lieben Sommerbank, der grünen, verwitterten Bank am Rande des Biergartens!

Ich posierte sie täglich, morgens um acht, abends gegen sechs. Und bei dieser Häßlichkeit aus der Stadt, müde von den schweren Regenschauern, den vielen Menschen, vom Lärm der Straßen, luftig nach dem Strauch und der freudigen Luft der Stadt, bei meiner Beinkleide, die ich pflegte ich immer da ein wenig zu sitzen, zu verweilen, in dem Schatten der Stadt zu vergehen und in der Abend hineinzuatmen.

Die Hand absetzte, die Bank, stille, vornehme Straßen fanden ihr gegenüber mit spitzenmündigen Fenstern, mit Dienern und launischen Autos. Manchmal, abends, sah eine Haushälterin da, ein Chauffeur mit einem Stabentwender, selten eine Gouvernante mit Kindern. Sie hatten ihre Karten hinter den Willen und drückten die Kinder nicht auf öffentliche Bänke zu schicken.

Um so besser. Immer war es still da, Bängel saßen, anfangs Marjotta lag eine Nachtigall, dann eine herrliche Drossel. Ich sah manche lange Frühlingsschnecke dort und lauschte der süßen Musik des Regens im Dautel, wie war, ich hörte noch den sanften Reigen der Sterne und das melodische Weiten des Mondes. Die Erde duftete zart im Jahr, dann das Gras, dann die junge Baumkrone, im Juni kam Blumenduft aus den Blühenarten, manchmal, nachts, war die Luft schwer von Rosen, man trant sie wie vergaßerten Wein.

Er aber mußte ich an meiner Bank vorübergehen, denn ich bin ein schamloser und dickerer Mensch, und es sah ein Biederpaar auf ihr. ... Kurze ich es hören? ...

Ich ging vorbei, drückte auf der anderen Seite. Ich beneidete ihn, den jungen, hübschen Mann, der geliebt wurde und selbst liebt. Ich sah den sichtlich vereinten Schattens im Borselt, ein Faubourg Mühlte und duftete wie das Land der Liebe, wie ein seltsames Pflanzler unter Sternen und Mond.

Wiederum schiel, im Sommer, ein Mensch auf dieser Bank. Ich setzte mich ihm still zu Füßen, und von den Kräutern des Obdachlosen ging leise unheimliche Beklemmung auf mich über. Ich

steckte ihm etwas Geld in die Tasche, daß er den neuen Tag mit Frohgefühl begänne. Und dann wieder ging ich, ohne zu ruhen, an der Bank vorbei, wenn ein Einsamer darauf sah, ein Alleingelassener wie ich. Denn ich weiß, diese für sich Gebildeten leben noch unter Mitleid und Mitleid. Wenn sie einmal sterben müssen, haben sie nichts mehr zu beklagen; denn alles hat sie schon verlernt.

Alle Frauen veratmeten oft in der Abendluft auf meiner Bank vom gelagten Tage. Mit demen sprach ich ein Wort und hörte von einem Schicksal. Sie waren so dankbar, wenn ich sie freundlich ansah. Hunde und Arme können im Menschenbild leben.

Ah, wie schön waren die Sommernächte, wie ich auf der geliebten Bank lag, verlos. Es wirkte in den Wipfeln, das Gras raschelte. Einmal kam ein Vogel an mir vorbei, ein junges spitzschnäzliches Tierchen, er wollte sich vor einer Bewegung meines Fußes zusammen. Wieweil suchte eine Ratte aus dem nahen Gewässer vorüber. Die Nacht war so göttlich, daß noch dieses Mißgeschick von der verflucht wurde. Im Mondenschein waren alle Dächer auf der anderen Seite Zauberpflanze, auf Balkonen schimmerten bunte Lampen, aus den Gärten sang Musik, Klavierklänge und jenes Rindenschlagen, das eine Sommernacht mit tiefer Sehnsucht, mit Angst und Sehnsucht erfüllt.

In diesen heißen Monaten kam ich schon am fünf Uhr aus der Stadt heim, und da fand ich öfter auf der Bank eine junge Frau, Mitte Zwanzig, und einen Mann unbestimmten Alters, der noch ein Kind war. Wirklich hatte er einmal einen Geistessturz bei sich. Ich störte sie nie, denn ich sah: sie liebten sich, sie waren unglücklich in ihrer Liebe, sie waren zu schwach, ein Schicksal zu bekämpfen. Sie waren nicht Mann und Frau, sie gehörte einem anderen, aber sie liebten sich. Das ahnte ich, ich irrete sie kaum mit einem Blick. Wie lag ich sie miteinander reden, aber sie sahen Hand in Hand. Mehrte ich dann nachts zur Bank wieder, schien mich noch immer der Geist melancholischer Seidenstoffe für zu umföhen, ich wurde selbst gekannt, manig, bis es stetig in mir hoch. Ah, wieviel schöner ist es hoch, zu weinen zu leiden, als allein unglücklich zu sein.

Es kam auch vor, daß ich erstarrt, wenn ich

nach der Bank mich näherte. Gestell Saßen und streifen Rang von ihr, ein Mädchen aus der Stadt hatte sich dahin verirrt und entwirrte den Frieden des Platzes. Einmal fiel ich ein Betrübener auf ihr, einmal war ein Mädchenhandbuch auf ihr liegen geblieben, eine Zeitung, einmal ein Reclamblättchen mit Gebieten von Eisenbahn.

Und dann kam der Herbst, und all sein Zauber umfrähte die Bank. Golden und purpurn saßen die Blätter auf sie, herbe Düfte umwölften sie, es ströhlte schon am Abend. Und in einer Nacht, ich setzte aus einem Konzert heim, da war es, daß ein Loter auf ihr lag, in einer wild stürmenden Rodeo, demnach, die die letzten Blätter vom Astern blü.

Er hatte sich in die Brust geschossen, er war schon kalt, seine gebrochenen Augen empfingen kein Licht des geistlichen Rodeo, und ein

Rebende, der Mann mit der Geige. ... Ich setzte mich zu dem Toten, ich berührte seine eisse Hand, ich dachte Inausprechliches und empfand Gott in aller Herrlichkeit und Fürchtbarkeit. Es hatte keinen Sinn, diesem Schicksal nachzugeben. Und dennoch: Eine Frau? hatte sie ihn verlassen? liebte sie ihn, achte sie? oder war sie selbst gestorben, und ohne sie war sein Dasein ein nutzloses Ding? ...

Jetzt ist es Winter, Schnee liegt auf der Bank, aber nicht darum ist es, daß ich nie mehr auf ihr sitze mag. Seit der Lote auf ihr gelegen, fährte ich mich vor ihr. So, als ob ich, wenn ich noch einmal auf ihr ruhete, selbst auch tot sein müßte, auch die Augen im Herzen, auch die Augen nicht für die emige Schönheit der geschaffenen Welt. ...

Liebesvoll im Schneidentempo.

Eine verpönte Einladung zum Abendessen.

In der letzten Zeit wurden in der französischen Presse häufig Klagen über Ungleichheiten im Verhältnis laut. Vor einigen Tagen erschien ein schillerndes Heftchen: Marcel Aubert, der in der Nähe des Place d'Italie in Paris wohnt, eine Postkarte. Der Empfänger war nicht zu Hause und die Karte wurde seiner Frau abgegeben. Diese las zu ihrer Empörung, daß eine Dame namens Joanne ihren Mann am nächsten Tag um 4 Uhr zu einem Abendessen bestelle. Erwidert dachte die Frau nach, welchen Empfang sie ihrem ungetreuen Gatten bereiten wollte, als ihr die Handfläche plötzlich bekannt vorkam. Sie sah sich die Postkarte daraufhin etwas genauer an und stellte fest, daß sie von ihr selbst geschrieben war, und zwar im Sommer des Jahres 1914, als sie noch bei glückliche Brant ihres heutigen Mannes war. Wäh-

rend die Postkarte unterwegs war, ist Frau Kubert glückliche Mutter von vier Kindern geworden.

Marie Stritt.

Mit Marie Stritt, die vor einigen Tagen in Dresden gestorben ist, verliert die bürgerliche Frauenbewegung eine jener Intellektuellen, mutigen Kampfikerinnen, die seit den Anfängen der Bewegung mit unerfährlicher Tapferkeit und unermüdeter Überzeugungsstärke für die Rechte und Freiheiten der Frauen eingetreten sind. Marie im Jahre 1855 in Liebenbürgen geborenen Frau eignete jede Annahme und Vorkundigkeit, die vor allem die unglücklichen Frauen auszeichnet. Ihre wunderbare knapppolde Organ war durch (Schauspielerische Studien - sie begann ihre Laufbahn als Schauspielerin an den Bühnen in Frankfurt und Karlsruhe) entwickelt und kultiviert. In ihrem ganzen Auftreten war Marie Stritt auch in ihren ersten Tagen der Frauenbewegung, als man noch glaubte, es dem Mannes durch beides und burleskisches Wesen gleich tun zu müssen, stets die mütterliche Frau, die mit seiner Richtigkeit Gegenstände auszuweichen mußte, überall mehr das Herdende als das Kämpfende zu sehen. Sie verstand die Bedeutung der Sache, die damals so extrem klingenden Forderungen des fortschrittlichen Kampfes der Frauenbewegung eintrat, und mit selbstverständlicher Sicherheit große, bewegte Versammlungen zu leiten wußte. Seit 1879 war sie mit dem Oberpräsidenten Albert Stritt verheiratet. 1889 wurde sie der Ehre bedacht, am sich ganz ihrer Arbeit für eine bessere Zukunft der Frauen zu widmen.

Vor allem interessierte die Rechtsfragen, die Stellung der Frau im bürgerlichen und besonders im Familienrecht, die Rechtslage der unehelichen Mutter und ihre Kinder ufm. Uffig nahm Marie Stritt Anteil an den Kämpfen und Kämpfen der Reform des bürgerlichen Gesetzbuchs, und 1884 eröffnete sie die erste Rechtsbücherei für Frauen in Dresden. Im gleichen Jahre wurde sie in den Vorstand des Bundes deutscher Frauenvereine gewählt und war von 1911 bis 1919 Präsidentin dieses Bundes. Sie gehörte zu den ersten bürgerlichen Frauen, die das Recht tracht und übernahm die volle politische Gleichberechtigung der Frauen verlangten. Im Jahre 1899 wurde Marie Stritt Vorsitzende des Frauenstudienvereins. Nach der Revolution war sie noch einige Jahre Stadträtin in Dresden. Neben aller beruflichen und Vereinstätigkeit fand sie auch noch Zeit für eine umfangreiche journalistische Wirksamkeit. Als Mitarbeiterin an englischen und amerikanischen Zeitschriften war sie auch im Ausland gut bekannt. Vor allem aber lag ihr Bedeutung doch im Zauber ihrer harmonischen Persönlichkeit. Als treuer und vornehmer Mensch wird sie Freunden und Bekannten im Gedächtnis bleiben. H. B.

Die Nacht nach dem Verrat

VON LIAM O'FLAHERTY
Verlag von E. B. Neumann Neudl, Berlin W 50

8 Radbruch verlor. Schließlich stand er stockstill und schlug sich drohend auf die Brust. „Verdammt nochmal, bin ich denn verrückt geworden, warum hab ich daran nicht schon längst gedacht? Sie werden sich wundern, warum ich nicht schon da bin. Jeder in der Stadt muß jetzt unglücklich von der Erde geholt haben, und ich, wo ich doch sein Freund war, bin noch nicht da, um seiner Tochter ein Wort zu sagen. Bestimmt werden sie gleich Verstand auf mich kriegen, wenn ich nicht sofort gehe.“

Er kniff die Augen zusammen und setzte sich in Trab in die Richtung von McPhillips Haus in Zittreut. Er nahm die Hände aus den Taschen und schlang sie festlich, wie es Polizisten tun. Er warf den Kopf zurück und übertrug so wie ein Hefe alle, an denen er vorüberfiel.

Er lief an ihnen vorbei, ließ über sie hinweg, wie ein fernes Fabelwesen, das sich einmaliges.

IV.

Zittreut befand sich in Aufruhr wie ein Ameisenhaufen, in den der schwere Fuß einer Raub Magdretten. In Trier den vereinzelten Parteien, zwischen den beiden Reihen gewollter Soldatenhaufen standen Gruppen von Männern, die mit aufgeregten Augen redeten. Das ganze Bild der Kampfen ließ den niedelnden Regen sehen, der wie Dampf auf ihre rauhen, schmutzigen Kleider fiel, legte auf ihre beschworenen Nasen, auf die erregten Gesichter und auf ihre knorrigen Hände, mit denen sie gestikulierten. Ihre Stimmen erfüllten die hohe Dunkelheit der Straße mit unterdrücktem Flüßeln, das wildernde Hülfe hob und senkte wie Sturmwind zwischen Felsen. Die Stimmen waren nervös, als warteten sie auf einen Sturm auf See.

Alle Frauen mit Lächeln um die Köpfe hufchten umher wie Schattens. Sie glitten von Tür zu Tür, führten Gespräche, machten helles Gekosten nach einem Aufsehen, dem begünstigt sich, die hohen Gesichter aufwärts gegen den Himmel gerichtet. Junge Frauen gingen langsam Arm in Arm die Straße hinauf und hinab. Sie sahen nach Nummer 44 hin, wenn sie vorbeigingen, mit Schrecken, mit Ehrfurcht auf den roten, geöffneten Klappen.

Nummer 44 war der Mittelpunkt des Interesses. Das Grauen, das über dies Haus gekommen war, hatte die ganze Straße aufgeschüttelt. Das ganze Viertel befand sich in Aufruhr. Drei Straßen entfernt standen die Barbedierer atemlos hinter den Schattlichen, während irgendein Mann mit wilderem Gesicht und weitaufgerissenen Mund die Szene von Francis McPhillips Tod erzählte, mit Klängen und heiligen Gebeten. Überall auf den Straßen, in den Kneipen, in den Stichen der Mietskasernen, wo alle tormentöse Männer ihre eingeschumpften Hälse vorredeten, um die Schreckensnachricht zu hören, wurde mit Furcht und mit Haß das eine Wort geflüstert: das Wort „Zittreut“.

Oppo vernahm das Wort, sobald er die Kreuzung von Zittreut und Brantwald erreichte - eine lange und breite Straße mit kleinen Häusern zu beiden Seiten, das Pfaster mit Papier bedeckt, kleine Schmutzhaufen in der Gasse, jede Tram-Bahngeleise, verostet durch den niedelnden Regen, Gruppen von Dummern an jedem Treppenaufgang, in den Kneipen und auf der Straße über den Kanal, wo die Straße plötzlich am Horizont verendete, als ob sie in die Leere eines Abgrundes fiel. Er posierte Mhans Aneipe, die an der Ecke lag, halb in Zittreut, halb in Brantwald. Das Wort lag ihm durch die offene Anreipentür. Er hatte den Schritt verlangsam als er die Gegend hier erreichte, und sobald er das Wort vernahm, lag er, statt weiterzugehen, nur das rechte Bein an das linke heran und ließ es immer und lautlos auf das nasse Pfaster vor dem Treppenaufgang, das mit Sternen aus roten und weißen Ziegeln besetzt war.

In diesem Augenblick wehte ein Windstoß um die Ecke und blies ihn durch und durch. Er hob den Mund und Anreipentür. Seine Augen weiteten sich. Er redete den Kopf vor, hochend.

Angezeigt muß es einer haben, denn wie hätten sie sonst können. ... Ein großer, magerer Mann lagte das, der in der Mitte des mit Gabelnarmen besetzten Bodens stand und ein Maß schwingen, schwebenden Posters in seiner Rechten hielt.

Dann stieß ein unterer Karrenverlei, mit einem grauen Tod um die Schultern, den Sprecher

an, bei dem ungeschickten Versuch, den Raum durch die Menge hindurch zu überqueren. Aber der Mann hatte schon genug gesagt. Oppo wußte, daß sie über den Tod Francis Joseph McPhillips sprachen und daß sie argwöhnlich, daß Verrat im Spiele lie.

Wieder kam ihm der Gedanke, daß er keinen Augenblick verlieren dürfe, einen Plan zu machen. Aber in seinem Kopf war vollkommenes Chaos, und er sah sich nicht zu entschließen, was er tun sollte. Er sah sich nicht zu entschließen, was er tun sollte. Er sah sich nicht zu entschließen, was er tun sollte.

Er umarmte das Klappmesser in seiner Hand und sah sich herum. „Nein, kein Plan, ich's nicht zusammenbringen, draußen im Regen vor mir Aneipe. Besser weitergehen.“

Mit beinahe trauter Hastigkeit drängte er um die Ecke in den Aufruhr der Zittreut. Mit Entsetzen wurde ihm das Schicksal klar, das ihn ereignete, wenn ... Er sah die Gruppen unter den Laternenpfeilern stehen. Er sah die Frauen halden. Er sah die jungen Leute, wie sie Klappmesser, angepaßt und erwartungsvoll. Er hörte das Geräusch der Menschenstimmen. Möglich schien ihm die düstere, verformene Straße, die ihm bis jetzt so vertraut gewesen war, fremd, als hätte er sie nie zuvor gesehen, als wäre sie plötzlich von furchterlichen Ungeheuern bewohnt, die danach trachteten, ihn zu verschlingen. Es kam ihm beinahe vor, als wäre er, verwirrt im Kopf, in ein fremdes und heimliches Land hineingelaufen, von dem er nicht einmal die Sprache kannte.

Rauscherei lag er am Fuß, während er die Straße hinaufging. Best ließ er die Hände auf die Wangen beibringen und mit ausgedehnten, Schültern, den Kopf gegen den Wind gelegt, wie das Haupt eines Schiffes.

Als er an einer offenen Tür vorüberkam, rief jemand: „Hilt! Wie ein Wächtposten blieb er auf dem Knien liegen. Wäntend drehte er sich gegen die Tür und rief: „Wer macht da hilt?“

„Du bist's bloß“, piepste eine alte Dame mit einer laubenen weißen Schürze, eine Frau, die er gut kannte: „Du dachst, du wäirst Jim Delaney, der Rollensteller. Ich muß flüchten wegen meinen Hals. Vor diesem Leben hab' ich mit 'nen Schmutzigen geholt beim Fußbodenheuen drängen in Clontarf, und es wird immer schlimmer statt besser. Der Doktor ...“

Aber Oppo streifte nur mit einem Blick ägerlich gegen verdrängenden Hals und die trübten blauen Augen, mit einem Grinsen ging er weiter, ohne hinzuhören.

Er erreichte Nummer 44 und trat durch die offene Tür, ohne anzuklopfen. Nummer 44 war das angelehnte Haus in der

Stoße. Seine rote Ziegelfront war laubter als die der anderen Häuser. Die Schichten der Wänterzimmerfenster waren unterbrochen und mit reinlichen Gardinen aus billigen Spinn befarrt. Seine Tür war mit frischer Farbe schwarz gemalt. Sein Besitzer, Rad McPhillip, der Maurer, war schon im Begriffe, vom Krolatier zum Kleinbild zu aufsteigen. Er war ein Mann mit einem Domant eines Feines in der Gewertheit, aber er war ein durchaus ehrenwerter, formidabler Sozialdemokrat, fanatisch in seinem Haß gegen das Dolein eines Anreipers. Das ganze Haus war dieser Weltanschauung angepaßt. Die Tür führte in einen kleinen, schönen Saal, der in der Mitte die Treppe empfing. Das Treppenhaus war sehr laub gehalten; blankpolierte Messingstangen bildeten den abgewaschenen Einleumepfahl, der steif und geradlinig hinaufführte.

Von der Tür aus konnte man am Tage den Dinterhof sehen. Im Dinterhof waren Arbuten und Ställe; denn McPhillip hielt eine gelbe Hege, drei Schweine, ein Koll weisser Putzer und ein kleines Pomm mit weinrotem Fagen. Er pflegte damit an den Sonntagen mit seiner Frau zu ihren Verwandten nach Zalmar aus das Land zu fahren. Auf der rechten Seite des Hauses waren zwei Türen. Die erste führte in das Wohnzimmer. In diesem Wohnzimmer gab es ein Klavier, acht Stühle in allen Größen und Arten, unabhäuge Photographien und Rippes; es blieb nicht der geringste Raum übrig, um sich zu ruhnen, ohne irgend etwas anzufassen. Die zweite Tür führte in die Küche, einen großen, laubenen Raum mit gemauertem Fußboden, einer offenen Feuerstelle und einem schmalen Bett in der Ecke, das am meisten von der Tür entfernt war. Das Bett gegen dem alten Red Kollsch, einem epileptischen Verwandten von Frau McPhillip. Er lebte im Haus und bekam seine Wäntchen und eine halbe Krone pro Woche als Gehalt. Er war ein Mann im Dinterhof. Er war nie laubter, das einige Schmutzige im Haus. Im oberen Stock lagen drei Zimmer. Das eine gehörte dem alten Ehepaar. In dem zweiten wohnte ihre einzige Tochter, Mary, ein Mädchen von einundzwanzig Jahren, die in der Gasse als Kontoristin arbeitete, und der Bereich von Gogarty und Hogan, Rechtsanwäite und Notare. Das dritte Zimmer, das zum Dinterhof hinangab, war seit einem halben Jahr unbenutzt. Es war Francis' Schlafzimmer gewesen. An diesen Abend hatte er es gerade betreten, um zu Bett zu gehen, als die Polizei erschien.

Als Oppo eintra, einmellte das Haus von Radbruch, die Berengenen waren, um ihre Teilnahme zu zeigen. Einige standen sogar im Tür. Oppo ging hindurch und bobnte sich seinen Weg in die Küche. Niemand bemerkte ihn. Er setzte sich auf den Fußboden links von der Tür. (Vortsetzung folgt.)